

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

30.7.1936 (No. 176)

Preis: Einzelheft 10 Pf. ...

Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung ...

Einzelpreis 10 Pf. Nummer 176

Eigentum und Verlag: Badische Zeitung ...

England baut neue Schlachtschiffe

Zwei 34000 Tonnen-Kreuzer auf Stapel gelegt - Wunderwerke des modernen Schiffbaues

S. London, 30. Juli. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Am 1. Januar 1937, am ersten Tage, nach dem das Washingtoner Flottenabkommen von 1922 abgelassen sein wird, werden in England zwei mächtige neue Schlachtschiffe auf Stapel gelegt...

und ob es bei der zunehmenden Ueberlegenheit der Luftschiffe überhaupt noch einen Sinn habe, die enormen Kosten für Neubauten von großen Kampfschiffen, die dem Schutze Englands dienen sollen, aufzuwenden...

Vor dem Fest der Völker

Das Reich und sein letzter Volksgenosse fiebert. Noch nie stand es so im Bann der Weltereignisse, im Blickpunkt der ganzen Menschheit, wie jetzt zu Beginn der Olympischen Spiele, die Deutschland als wahres Fest der Völker und der Friedensidee bereitet hat...

19 Flugzeuge startbereit nach Spanien

Die gefährliche Unterflüchungsfrage / Franco will am 15. August in Madrid sein

T. Paris, 30. Juli. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der Streit um die Frage der französischen Flugzeuglieferungen an die spanische Regierung ist wieder neu entflammt. Die offiziellen Erklärungen der Regierung, dahingehend, daß jede direkte Intervention Frankreichs in Spanien vermieden werden soll, haben die Befürchtungen der nationalen französischen Kreise nur vorübergehend beruhigen können...

verkehrs Lissabon-London gedacht sind, um englische Flüchtlinge aus Spanien zu übernehmen. Die Lieferungsfrage zusammen mit den vorstehenden Erklärungen General Francos, die er gestern an englische Journalisten gegeben hat, über die Möglichkeit internationaler Auswirkungen der spanischen Ereignisse, hat die Beunruhigung in Paris neu belebt.

Das „Journal des Debats“ behauptet, daß diese Apparate vom Luftfahrtministerium aus der Liste der Luftflotte gestrichen worden sind und, um die Lieferung zu erleichtern, ihrer Ursprungsfirma, dem Hause Potez, zurückgegeben worden sind. „Le Jour“ versichert, daß die Flugzeuge den Flugplatz noch nicht verlassen haben und daß dieser gestern von einem starken Aufgebot von Mobilgarde abgesperrt worden ist. Diese Absperzung ist aber, wie andere Blätter feststellen, weniger zur Bewachung der Flugzeuge bestimmt, sondern um den Fahndungsdienst zurückzuführen, den die Pariser Presse rings um den Flugplatz angelegt hat. Einem Reporter des „Figaro“ ist es trotzdem gelungen, bis in die Hangars vorzudringen und dort festzustellen, daß die Apparate voll getankt und mit voller Kriegsausrüstung bereitstehen. Einer der Piloten soll dem Journalisten erklärt haben, daß bisher das schlechte Wetter und die „peinlichen Indiscretions“ der französischen Presse den Abflug verhindert hätten. Andererseits glaubt „Le Jour“ mitteilen zu können, daß Verhandlungen vor dem Abschluß ständen, zum Ankauf von neuen Militärflugzeugen durch die spanische Regierung und zwar diesmal von Großbomben Typ Potez 4. Das Blatt macht weiter darauf aufmerksam, daß in dem Flugzeug, mit dem der neue spanische Botschafter aus Madrid abgeholt worden war, eine neue große Goldsendung mitgekommen ist, bestimmt für weitere spanische Materialkäufe in Frankreich.

Jeden Augenblick, so meint die französische Presse, könnte in der Meerenge von Gibraltar, die zu einem wahren Kriegsschauplatz geworden sei und vor allem in Tanger der Funke auffliegen, der das Feuer entfachen kann. Als Beweis für den Ernst der Situation wird die Nachricht aufgenommen, daß das Komitee der internationalen Zonenverwaltung in Tanger seine Verantwortung und Zuständigkeit niedergelegt und an die Kommandanten der in Tanger liegenden Kriegsschiffe der Großmächte übergeben hat. Wie zu erwarten war hat nun auch die französische marxistische Presse zu einem Gegenstoß in der Frage der Neutralität ausgeholt. Sie stellt die Behauptung auf, daß „andere Mächte“ Kriegsmaterial für die spanischen Nationalisten lieferten, und es wird behauptet, daß eine Junkersmaschine und zwei italienische Wasserflugzeuge bei Tetuan gelandet seien. In Kreisen der Deutschen Luftwaffe wird erklärt, daß es sich bei dieser Maschine um eine Maschine der Luftstrecke nach Amerika handelt. Der Berichterstatter des „Jour“ meldet, daß er in Burgos, im Hauptquartier des Generals Mola, gestern dem ersten Telefongespräch zwischen Mola und Franco beigewohnt hat. General Franco sprach von Huelva aus, das gestern von den nationalen Truppen besetzt worden ist. Er berichtete General Mola, daß die Provinzen Huelva, Cordoba und Granada in Händen der nationalen Truppen sind. Der Flugzeugtransport der marokkanischen Truppen sei zur Hälfte durchgeführt. Die beiden Generale haben bei ihrer ersten telephonischen Verständigung ihren weiteren Vormarschplan festgelegt. Der französische Journalist, der als einziger französischer Berichterstatter im Hauptquartier Mola zugelassen ist, berichtet, daß das Telefongespräch der beiden Generale mit der Erklärung beendet worden ist: „Wir werden uns am Morgen des 15. August in Madrid die Hände drücken.“

Ebenso unklar und geheimnisvoll bleibt die Frage der englischen Flugzeuge, die vor drei Tagen in Bordeaux gelandet sind und nach Lissabon weiterfliegen wollten. Diesen vier Fokkermaschinen ist die Startgenehmigung vom französischen Präfeldern verweigert worden unter dem Vorwand, daß die Papiere nachgeprüft werden müßten. Das Verhalten der französischen Behörden hat in Kreisen der englischen Botschaft allerhand Vermutung ausgelöst. Man erklärt hier, daß es sich bei den englischen Apparaten um Großflugzeuge handelt, die zur Einrichtung eines Personen-

Der Vorsitzende der Nationalvereinigung der ehemaligen Frontkämpfer (NVC), Jean Gog, hat an die Direktoren sämtlicher Zeitungen ein Schreiben gerichtet, in dem er sich im Namen seines Verbandes gegen die Bolschewisierung Frankreichs wendet.

So wie diese Fahrt am 1. August ein Triumphzug werden wird, bedeutet auch jede Ankunft ausländischer Mannschaften für alle Beteiligten ein Erlebnis. Als die größte Streitmacht, die Amerikaner, in Deutschland eintraf, wurde ihr, wie es in der amerikanischen Presse heißt, „ein königlicher Empfang“ bereitet. Noch sind nicht alle Olympiamannschaften in Deutschland eingetroffen, noch fehlt ein Teil der Gäste, die sich angemeldet haben, aber sie treffen mit jedem Tage und jedem Zug ein, bis mit dem letzten Zuge des Juli Deutschland die Aktiven aus aller Welt und dazu die unzählbare Menge der Sportfreunde und Gäste beglücken kann.

Wenn dann am Samstag das Olympische Feuer, entzündet in Griechenlands heiligem Olympia und als Fackel getragen durch sieben Länder Europas, durch die Berliner „Via triumphalis“ kommt und dann in den großen Feuerhallen an den olympischen Kampfstätten zur hellenchtenden Flamme aufleuchtet, wenn Deutschlands Führer und Reichskanzler Adolf Hitler das Zeichen zur Eröffnung der Olympischen Spiele gibt und feierlich die Olympiaschwärmer aufgezogen wird, wenn ein deutscher Olympionike, Rudi Ismayr, vor den versammelten Kämpfern der ganzen Welt den heiligen Olympischen Eid spricht und die Olympiade zum ersten Male dazu ihr mahnendes Geläute ertönen läßt, und wenn Millionen von Menschen aus aller Welt vom Zauber der großen Stunde gebannt sind — dann hat eine Idee, die Idee der Leibesübungen und des Sportes, ihren größten Sieg in der Weltgeschichte erfochten.

Ein Volk steht unter den 53 Fahnen von Nationen ihnen Spalier; es bildet eine Kette ehrlicher Freundschaft für alle jene, die für Tage als Gäste kamen, und es vertraut auch darauf, daß die anderen Nationen mit der gleichen freundschaftlichen Ehrlichkeit seine Haltung verstehen und achten. Eine geschichtliche Stunde findet Menschen, die ihrer würdig sind. Deutschland steht Spalier; und es ist dabei selbstverständlich, daß die Bewegung, die in sich das neue Deutschland verkörpert, im ersten Gliede dieser spontanen Volksstimmung steht, daß sie in vorderster Reihe bereit ist, wo es gilt, ein Fest des Friedens und der ehrenden Gemeinschaft der Völker zu dienen. „Wir glauben an diese Gemeinschaft“, so sprach Reichsminister Rüst vor dem internationalen Sportärztekongreß, „wir glauben an die völkerverbindende Kraft der auf solcher Grundlage sich gegenseitig achtenden Nationen. Wir glauben, daß aus dieser Welt der Wahrhaftigkeit und gegenseitigen Achtung ein echter und dauerhafter Völkerverbund werde, den Deutschlands Volk und besonders sein junges Geschlecht so ehrlich und heiß ersehnen.“ Wer die Begeisterung des olympischen Fackellaufes erlebt hat, wer mit den Kämpfern nur einige Stunden, sei es auf der Kampfbahn oder im Olympischen Dorf zusammen war, der wird zugeben müssen, daß diese vom Reichsminister Rüst ausgesprochenen Gedanken der heiße Wunsch aller sind.

„Olympia des Friedens“ überschreibt soeben auch der bekannte rumänische Schriftsteller Aurel Calinescu im „Bukarester Tageblatt“ einen Artikel. In wenigen Tagen so beginnt er, wird Berlin, eine Hauptstadt der europäischen Freundschaft sein. Denn die Olympischen Spiele müssen für die heutigen Völker Europas der Anfang der Freundschaft sein. Die deutsche Jugend hat diese verstanden und ergreift die günstige Gelegenheit um uns das schönste Beispiel des Dienstes am Völkerverbund zu zeigen. Die Tat, das ist der tiefe Glaube der deutschen Jugend und gleichzeitig ihr großer Sieg. Durch sie wird sie die Seele ganz Europas gewinnen. Auch bei uns, am Donauufer, gibt es eine Jugend, die niemals in den Reigen der Kopflosen eingetreten ist, noch eintreten wird. Sie billigt dem neuen Deutschland das große Verdienst zu, rechtzeitig diesen

Umkehr der Werte aufgehalten zu haben. Die Berliner Olympischen Spiele werden für die Jugend der gesamten Welt eine Schule der Arbeit und der Zucht sein. Sie wird von dort seelisch erneuert und mit dem Glauben zurückkehren, daß die heiligsten Belange der Menschheit am Rhein von einigen Männern gewonnen wurden, die der demokratischen Tätigkeit, dem Kommunismus und dem Skeptizismus jeder Art den Krieg erklärt haben.

Ich betrachte mir öfters auf den Anschlägen für die

Olympischen Spiele die symbolische Fackel, die das Feuer von Olympia nach Berlin trägt, und die Glocke, mit der die deutsche Jugend die „Jugend der Welt“ zu einem Siege ruft, den die deutsche Jugend für ihr Vaterland und für Europa zu gewinnen wußte. Dann steigt in mir das Bewußtsein dafür auf, daß das junge Deutschland heute nicht eine Olympiade des Sportes, sondern eine des Friedens, der Arbeit und der Ehre veranstaltet.

Ist Madrid bereits eingekreist?

General Mola behauptet es / Berichte aus den Kampfgebieten

Lissabon, 30. Juli. Nach einer Mitteilung des Hauptquartiers des Generals Mola ist die Einkreisung Madrids durchgeführt. Alle Verbindungen der spanischen Hauptstadt nach den noch in den Händen der Regierung befindlichen Städten sind zerstört.

Am Mittwochabend 17 Uhr teilte der Sender Sevilla mit, daß die letzten Tagen heiß umkämpfte Grenzstadt Ayamonte von den Nationalisten erobert worden ist.

Aus Portugal wird hierzu gemeldet, daß bereits in den Mittwochnachmittagsstunden in Ayamonte keine roten Fahnen mehr wehten. Die marxistischen Führer versetzten sie auf einem Lastenboot.

Nach einer Havasmeldung aus Sevilla gab die dortige Funkstation in der Nacht bekannt, daß die Truppen der Madrider Linksinregierung überall zurückgewiesen worden seien. Nördlich von Madrid hätten die Truppen des Generals Mola ein Regierungsflugzeug abgeschossen und bedroht die für die Versorgung der Hauptstadt wichtigen Verbindungswege zwischen Valencia und Madrid. Nach der Besetzung von Huelva durch die nationalistischen Truppen seien 3000 Spanier wieder in die Provinz zurückgekehrt, die sie wegen der vorher dort herrschenden Anarchie verlassen hätten. Unter den Fliegern der nationalistischen Truppen hätten sich „Todesfreiwillige“ gemeldet, die bereit seien, sich mit Sprengstoff beladenen Flugzeugen auf den Feind zu stürzen.

Das Militärkommando in Sevilla teilt mit, daß sich die zwischen Saragossa und Valencia liegende Stadt Teruel trotz gegenteiliger Behauptungen der Madrider Regierung in den Händen der Militärgruppe befindet.

Ueber den Einmarsch der nationalistischen Truppen in die südwestspanische Hafenstadt Huelva berichtet der Sender Sevilla, daß die Bevölkerung die Befreier vom roten Terror mit großem Jubel empfangen habe. Die national gestimmten Männer der Stadt, die zum größten Teil erst aus den Gefängnissen befreit werden mußten, schlossen sich als Freiwillige den Truppen der Militärregierung an. Die Kommunisten versuchten beim Einmarsch der Truppen Widerstand zu leisten, sie wurden aber in die Flucht geschlagen. Ihre umfangreichen Waffen- und Munitionsbestände gingen in den Besitz der Nationalisten über.

Zur Besetzung Huelvas meldet der Sender Sevilla noch ergänzend, daß die Kommunisten das Volkshaus erbittert verteidigt hatten und daß das Gebäude bei den Kämpfen vollständig zerstört worden sei. Der rote Zivilgouverneur von Huelva habe die Flucht ergriffen, man habe ihn aber in der Nähe der portugiesischen Grenze verhaften können.

Der Sender Tetuan meldet, daß vier Flugzeuge der auf Seiten der Madrider Linksinregierung stehenden Truppen Granada bombardiert hätten. Eine Bombe sei auf ein Krankenhaus gefallen, wodurch mehrere Kranke verletzt worden seien. Jagdflugzeugen der Nationalisten sei es gelungen, drei Gegner abzuschießen, von denen einer über Granada, die beiden anderen über Molinos bzw. Ponte dos Grikasos abgeschützt seien.

Weiter berichtet der Sender Tetuan, daß Truppen der Militärregierung 7 Kilometer vor San Sebastian in Navarra künden.

Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas meldet aus Hendaye, man glaube in spanischen Kreisen, daß sich die nationalen Truppen auf der Linie Oyarzun-Antigarraga wieder gesammelt hätten und Vorbereitungen träfen, um in zwei Abteilungen auf San Sebastian und Palapas zu marschieren.

Die Lissaboner Zeitung „Diario de Lisboa“ meldet aus Elvas an der portugiesischen Grenze, daß Badajoz nach wie vor unter kommunistischer Herrschaft bleibe und daß der Terror dort unerträglich sei.

Die „Liberie“ gibt eine Meldung der Nachrichtenagentur Fourmier wieder, nach der die Madrider Regierung daran denke, nach Valencia überzuziehen. Aus Dokumenten, die man nach den Kämpfen bei Guadarrama bei zwei gefallenen Marxistenführern gefunden habe, gehe hervor, daß von verschiedenen ausländischen Regierungen der augenblicklichen spanischen Regierung Hilfe zuteil geworden sei.

In einer Verlautbarung der Madrider Regierung wird angegeben, daß sich die Stadt Oviedo noch immer in den Händen der Militärgruppe befinde. Auch der Alcazar von Toledo konnte noch nicht erobert werden.

Wie aus Gibraltar berichtet wird, versuchen die Unterseeboote der Madrider Regierung, nunmehr die Meerenge von Gibraltar zu blockieren, um die Militärgruppe daran zu hindern, ihre Truppe von Marokko nach Spanien zu überführen. Dabei ist das U-Boot C 3, das in den Händen der Madrider Regierung war, versenkt worden und ein weiteres C 4 ist schwer beschädigt in den Hafen von Tanaer zurückgekehrt.

Die Militärgruppe hat bekannt gegeben, daß sie über zwei Kreuzer, „Cervera“ und „Mendez Nunez“ sowie über das Schlachtschiff „España“ verfüge.

Einer Havasmeldung aus London zufolge soll General Franco die englischen Behörden von Gibraltar abeten haben, die britischen Kriegsschiffe nicht in die Nähe der spanischen Küst zu legen, damit diese im Falle einer Bombardierung nicht beschädigt werden könnten.

General Franco erklärte dem Neutervertreter in Tanger, daß Großbritannien, Deutschland und Italien eigentlich mit seinen Zielen insofern übereinstimmen müßten. Wenn der Zustand dazu führe, daß der Kommunismus in Spanien aus-

gerottet werde, so sei er zufrieden. Er wüßte aber keinerlei unnötige Schärfe anzuwenden. Er gab ferner der Ueberzeugung Ausdruck, daß alles gut gehe.

Der Gouverneur von Orense hat dem Befehlshaber der andalusischen Streitkräfte, General Queiro de Llano telegrafisch gemeldet, daß er alle Garnisonen von Galicien auf seiner Seite habe.

Wie Havas aus Barcelona berichtet, habe die katalonische Regierung eine allgemeine Schuldenkündigung und eine Prozentsatz Senkung der Mieten angeordnet. Der Befehlshaber des Flugzeugstützpunktes von Barcelona habe Zeitungsvertretern die dort befindlichen 25 Marineflugzeuge vorgeführt, die reichlich mit Munition, vor allem mit 100-Kilogramm-Bomben versehen seien.

Bansittart kommt nach Berlin zusammen mit Botschafter Eric Phipps

London, 30. Juli. Der ständige Unterstaatssekretär im englischen Außenamt, Sir Robert Bansittart, wird sich in den nächsten Tagen zu einem Privatbesuch auf 9-10 Tage nach Berlin begeben und Quartier in der britischen Botschaft nehmen.

Die Meldung über die Reise Bansittarts nach Berlin wird von „Press Association“ in folgender Form gebracht: Sir Eric Phipps, der britische Botschafter in Deutschland, der sich auf Urlaub befindet, kehrt morgen nach Berlin zurück, um rechtzeitig zu den Olympischen Spielen dort anwesend zu sein. Da Lady Phipps sich nicht wohl genug fühlt, um die Reise zu machen, wird ihre Stelle als Gastgeberin der Berliner Botschaft vorübergehend durch ihre Schwester Lady Bansittart eingenommen werden, die mit ihrem Gemahl, Sir Robert Bansittart, den ständigen Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, zusammen mit Sir Eric reisen wird. Sir Robert, der am Sport stark interessiert ist und ein Mitglied der Lawn Tennis Association ist, nimmt einen kurzen Urlaub während der gegenwärtigen Pause in den diplomatischen Angelegenheiten und beabsichtigt, den Spielen beizuwohnen.

Griechenlands Kronprinz reist nach Berlin

Sofia, 30. Juli. Auf dem Wege nach Berlin zu den Olympischen Spielen traf Donnerstag früh um 10 Uhr in einem Sonderflugzeug der Luftflotte der griechische Kronprinz Paul in Begleitung eines Adjutanten auf dem Sofioter Flughafen ein, wo er vom Prinzen Krill, Ministerpräsidenten Kuffseimanoff und mehreren Mitgliedern des Kabinetts, dem Generaladjutanten des Königs, General Janoff, dem griechischen Botschafter in Sofia, dem Legationssekretär von Bilow als Vertreter der deutschen Gesandtschaft, sowie zahlreichen anderen Persönlichkeiten begrüßt wurde.

Nach halbtägigem Aufenthalt setzte der griechische Thronfolger seine Reise nach Berlin fort. Mit der zu gleicher Zeit abgehenden Flugplanmäßigen Maschine begab sich auch der Generaladjutant des Königs Boris, General Janoff, zur Berliner Olympiade.

Fürsorge für die Deutschen in Spanien

Am Mittwoch wurde die „Deutschland“ im Norden Spaniens durch den in Gijon eingetroffenen Kreuzer „Adm.“ abgelöst. Das Panzerschiff „Deutschland“ ging unter Anlaufen der Häfen von Ferrol und Coruna nach dem Süden Spaniens.

Das Panzerschiff „Admiral Scheer“ lief am 27. Juli Malaga an und stellte hier den Schutz der deutschen Volksgenossen bei den spanischen Behörden sicher. Hier steht für die Rückwanderer der deutsche Dampfer „Saturn“ zur Verfügung. Nachdem englische Seestreitkräfte den weiteren Schutz der Deutschen zugesichert hatten, ging „Admiral Scheer“ weiter nach Norden, um den bedrängten Deutschen in Barcelona Beistand zu leisten. Unter dem Schutz des Panzerschiffes erfolgte am Mittwoch der Abtransport von 1200 deutschen Reichsangehörigen mit italienischen Schiffen, von 400 Deutschen mit dem Dampfer „Adernark“ und am Donnerstag von weiteren 400 Deutschen mit dem Dampfer „Julda“.

Nach in Lissabon vorliegenden Meldungen sind die Ausländer in Granada, darunter zahlreiche Deutsche, alle wohl auf.

Von 15 deutschen Austauschschülern und Schülerinnen, die sich zur Zeit in Spanien in der Nähe von Madrid aufhalten, ist die Nachricht eingetroffen, daß es ihnen und den drei deutschen Erziehern, die sie begleiten, gut geht. Sie können in der nächsten Woche nach Deutschland zurückkommen.

Nach eingegangenen Berichten deutscher Firmen aus Bilbao sind deutsche Geschäftshäuser in Bilbao bislang nicht geplündert worden.

In St. Jean de Luz ist am Mittwochnachmittag der deutsche Dampfer „Vessel“ mit rund 800 Fahrgästen, fast alles deutsche Reichsangehörige, aus Santander und Bilbao eingetroffen.

85 mit dem Dampfer „Bellona“ am 28. Juli in St. Jean de Luz eingetroffene deutsche Flüchtlinge aus Bilbao sind am gleichen Abend nach Paris und von dort über Saarbrücken in die Heimat weiter befördert worden. Die französischen Behörden zeigten größte Hilfsbereitschaft und Entgegenkommen. Die Zustände in Bilbao sind nach den Schilderungen der Flüchtlinge unbeschreiblich. Der rote Höl beherrscht die Straße. Wahnsinnige Hausdurchsuchungen und Verhaftungen von Weibern werden vorgenommen. Eine Kirche sei in Brand gesteckt und zwei Pfarren seien erschossen worden. Nacht werden in den Gewerkschaftshäusern, die im vornehmen Villenviertel liegen, wahre Orgien gefeiert. Die

Marxistisches Störungsfeuer Demonstrationen bei der Olympiafackel-Feier

Die deutsch-österreichische Verständigung ist im Lager der marxistischen Nationen übel vermerkt worden. Man hatte bisher noch immer gehofft, auf dem Umwege über Desterreich irgendwelche Mienen gegen das nationalsozialistische Deutschland hochgehen lassen zu können, steht sich aber jetzt bitter enttäuscht. Nachdem das große Spiel verloren ist, will man durch Störungsfeuer versuchen, Desterreich und Deutschland wieder zu veruneinigen und neue Spannungen heraufzubeschwören. Schon die Äußerungen verschiedener marxistischer Zeitungen der Tschechoslowakei lassen erkennen, wie stark man daran interessiert ist, Unfrieden zu säen. Die erste Probe dieser marxistischen Politik liegt bereits hinter uns. Bei den Feierlichkeiten anlässlich des Eintreffens des olympischen Feuers kam es zu Demonstrationen, die nach außenhin als nationale Kundgebung ausgegeben waren. Es ist jedoch festgestellt worden, daß die Kundgeber durchweg jüdisch-marxistische Kreise angehören und daß sie sich als Nationalisten bekennen hatten, um den Eindruck zu erwecken, als handle es sich um eine nationalsozialistische Veranstaltung, also um einen nationalsozialistischen Vorstoß gegen den wiederhergestellten Frieden.

Es ist außerordentlich bedauerlich, daß die Wiener Feiern von marxistischer Seite gestört werden konnten. Noch bedauerlicher ist es allerdings, daß der Marxismus nicht einmal vor der Olympiade halt macht und sogar zu Feierstörungen übergegangen ist. Nach der vorangegangenen Hebe auch in anderen Ländern war allerdings damit von vornherein zu rechnen.

Portugals Außenminister in London

Paris, 31. Juli. Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ meldet die plötzliche Ankunft des portugiesischen Außenministers Monteiro in London. Er wolle vor allem mit dem englischen Außenminister das Kolonialproblem erörtern.

Man verhehle sich in portugiesischen Kreisen nicht, daß der Bürgerkrieg in Spanien eine Lage schaffe, die Portugal zwingt, sich auf den Widerstand gegen die kommunistische Offensive vorzubereiten, den die Diktatur Salazar-Carmona endgültig unterdrückt hatte.

Westindien-Reise König Eduards?

S. London, 30. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Nachdem ein Aufenthalt des englischen Königs in Frankreich oder Mittelmeer jetzt allgemein nicht mehr in Frage kommt, könnte König Eduard das Angebot annehmen, auf der Dampfschiff „Nahlin“ am kommenden Montag eine große Seereise anzutreten. Die Yacht „Nahlin“, eines der größten und luxuriösesten Schiffe seiner Art, ist 550 Tonnen groß und gehört der Witwe eines reichen indischen Kaufmanns Sir David Yule. Die Yacht wurde 1930 auf der gleichen Werft erbaut, die die „Queen Mary“ konstruierte. Das Schiff ist 300 Fuß lang und mit einem verhältnismäßig großen Raum zum Tanzen ausgestattet. Vermutlich wird König Eduard auf der Yacht mit seinen zahlreichen Gästen nach Westindien reisen.

Spanische Handelsschiffe in Genua aufgelegt

DNB. Mailand, 30. Juli. Fünf spanische Handelsschiffe, die aus Antwerpen, Rotterdam und Nizza eingelaufen waren, liegen im Hafen von Genua fest. Die Besatzungen wurden entlassen, da die Reederei den Auftrag gegeben hatte, die Schiffe aufzulegen. Die Maßnahme wurde getroffen, weil die Besatzungen bei der Ankunft in Genua in den Streit getreten waren und die Reederei nicht in der Lage war, sie zu erlösen.

Flüchtlinge berichteten ferner, daß der deutsche Dampfer „Vessel“ von den Marxisten festgehalten worden sei. Das Panzerschiff „Deutschland“ habe daraufhin einige Baraffen mit Maschinengewehren aufgesetzt, unter deren Schutz dann die „Vessel“ freigemacht wurde.

331 weitere deutsche Volksgenossen aus Barcelona, ferner einige spanische Klosterfrauen und einige Polen und Tschechen trafen am Mittwoch, von Genua kommend, in Madrid ein. Viele von ihnen kamen ohne Hut und Mantel an, manche noch in der Arbeitskleidung.

In Dresden ist ein Frauen- und Kindertransport von 200 Teilnehmerinnen aus Barcelona eingetroffen. Damit die Angehörigen der Transportteilnehmer, die sich an anderen Orten befinden, nicht in Sorge sind, wird mitgeteilt, daß alle Teilnehmer verlorzt und wohlbehalten sind. Die Frauen und Kinder sind meist bei Verwandten, einige in RSB-Stellen untergebracht.

Die deutsche Reichsregierung hat den Regierungen von England, Frankreich, Italien und der Vereinigten Staaten für ihre Hilfeleistung beim Abtransport deutscher Staatsangehöriger aus Spanien ihren Dank auszusprechen lassen.

Der spanische Botschafter in Berlin, Agramonte y Cortijo, hat gestern Reichsaußenminister Freiherr von Neurath angekündigt, um ihm mitzuteilen, daß er seiner Regierung seine Demission gegeben hat.

Alle Franzosen sollen Katalonien verlassen

◀ Perpignan, 30. Juli. Der französische Konsul in Barcelona, der zweimal täglich im Barcelona-Sender zu den französischen Staatsangehörigen in Spanien spricht, hat am Dienstagabend seinen Landsleuten die strikte Anweisung gegeben, Katalonien zu verlassen; er hat ihnen mitgeteilt, wo sie sich zum Abtransport zu versammeln haben. Franzosen, die der Anordnung nicht Folge leisten, bleiben auf ihre eigene Gefahr in Spanien.

Diese Maßnahme wird hier als Zeichen für neue Uruhen in Katalonien angesehen — diesmal von der extremen Linken her erwartet, deren Willkürherrschaft sich ärgert wird.

(Weitere politische Nachrichten auf Seite 15)

ter
Feier
nger der
n hatte
Defter
alittische
ber recht
ist, will
ich und
nungen
hiedener
rkennen.
ien. Die
s hinter
ch des
es an
ationale
llt wor-
ischen
bekannt
sich um
einen
geheften



11. Olympische Spiele Berlin 1936

VOM 1. BIS 16. AUGUST

Schard.

uck lernt das Staunen:

Erster Gang durch das Dorf des Friedens

Kleine Bilder großer Eindrücke — Baden in Berlin — Durch's große Tor in eine bunte Welt

Der Zugang zum Olympischen Dorf

Es ist seit drei Wochen für die gewöhnlichen Sterblichen endgültig gesperrt. Selbst der Presseausweis bedeutet in diesem Falle nicht mehr das sonst übliche „Sesam öffne dich“. Da ist erst ein Gang nötig in das große Gebäude des olympischen Komitees in der Hardenbergstraße, wo man dann nach längerem Warten und Wiese vielleicht jenen Interims-Ausweis ausgereicht bekommt, der dem Pressevertreter den Besuch des Olympischen Dorfes für einen Tag gestattet. Vom Bahnhof Zoo startet man in den großen zweistöckigen Omnibussen gen Westen. Es ist schon eine halbe Tagereise bis zu diesem Dorf des Friedens, das immerhin vom Reichssportfeld noch etwa 15 Kilometer entfernt liegt. Aber es lohnt sich. Es lohnt sich ganz bestimmt. Täglich sind die Omnibusse dicht besetzt, nicht nur von Olympiakämpfern, von Funktionären oder Pressevertretern, sondern zumeist von Berlinern und Fremden, die keine Möglichkeit haben, das Dorf in diesen vorolympischen Tagen zu betreten, die schon zufrieden sind, wenn sie am Gitter des Eingangs stehen dürfen, um nur einen Blick in die „olympischen Gefilde“ zu werfen, um etwas von der internationalen sportlichen Atmosphäre zu schnuppern, die hier in der Luft zu liegen scheint.

Es ist ein dauerndes Kommen und Gehen. Sportler im beamteten Trainingsanzug bummeln auf und ab, das blendende Weiß des Olympischen Ehrenkleides leuchtet zwischen dem einfachen Grau der Wehrmacht, der Gaitageberin aller Nationen der Welt und manchmal schreitet einer jener südamerikanischen Militärs vorüber, deren goldbrokierter Uniform staunende Bewunderung auslöst. Und darüber wehen von hohen Masten die Flaggen sämtlicher Nationen, die bereits im olympischen Dorf Quartier bezogen haben. Nur noch wenige Reste sind frei, näher und näher rückt der große Eröffnungstag. Dann wird das Dorf der Männer rund 5000 Bewohner melden.

Sesam öffnet sich...

Hat man erst das große Gittertor passiert, dann tut sich eine Welt auf, die so grundverschieden ist, von der, aus der man eben noch kam, daß man von einem Taumel der Begeisterung und des Entzückens in den andern fallen möchte. Was soll man mehr preisen, die fastigen grünen Wiesen, von Buchweizen umsäumt, die schmunzeln einhöckigen Häuschen mit den roten Ziegeldächern, die Kiefernwäldchen, die das riesengroße Gelände durchziehen, den „Dorfteich“ mit seinen Schwänen, Enten, Störchen und der finnischen Sauna, den großen Pavillon, von dem man nicht nur einen wundervollen Ausblick auf das Gelände hat, sondern auch köstlich munde „Drinks“ ohne Alkohol schlürfen kann, das prachtvolle Schwimmbad mit dem hellblau gefächerten Schwimmbecken, das imposante Wirtschaftsgelände, wo die Nationen ihre Mahlzeiten einnehmen, oder die lauschigen Waldwege, die sich durch die märkliche Landschaft schlängeln? Oder soll man die unendliche Ruhe und Stille preisen, die so wohlthuend über diesem paradiesischen Stück Land liegt? Hier nach den Spielen einige Wochen ausruhen dürfen, keine Zeitung lesen, keinen Rundfunk hören, mal richtiggehend faulenzeln, das müßte einfach himmlisch sein.

Begegnung mit der Heimat

Gleich hinter dem linken Flügel des Empfangsgebäudes schütten sich jene Häuser an, zu denen Badens Städte Pate gestanden haben. Haus 2 Konstanz, Haus 3 Freiburg, Haus 4 Baden-Baden, Haus 5 Karlsruhe, Haus 7 Heidelberg, Haus 9 Mannheim. Unser Karlsruher Haus harret noch, wie auch die anderen badischen Patehäuser, seiner Gäste. Sie werden nicht mehr lange auf sich warten lassen. Vorübergehend lagen einige Südamerikaner im Karlsruher Haus. Sie sollten den Holländern Platz machen. Aber nun ist der Quartierplan abermals geändert worden. Unsere unmittelbaren Nachbarn an der Grenze, die Franzosen, werden im Haus Karlsruhe Wohnung nehmen.

Alles ist bis zum Handtuch in den Wandständern vorbereitet, man braucht nur die Türen aufzuschließen, wie uns der Steward versichert, und die Gäste können es sich gemütlich machen. Zwölf kleine Zimmer für je zwei Personen enthält das Haus, einen Bade- und Duschraum und einen geschmackvoll ausgestatteten Tagesraum mit Stühlen, Liegestühlen und Tischen. Von der Wand grüßt uns das Bild des Freiherrn von Drais auf seinem ersten Laufrad, gegenüber der Schloßtür und das Schloßgärtentor, Wandgemälde Karlsruher Kunstschüler, A. Kurz, B. Becker und Irmgard Schweizer. In den kleinen Einzelzimmern hängen künstlerische Photos, Karlsruher Motive. Das einzige, über was sich der Steward zu beschweren hat, ist die Tatsache, daß die Stadt Karlsruhe bis zum heutigen Tage nichts habe von sich hören lassen. Überall in den Nachbarhäusern treffen täglich Reitungen ein, überfendend die jeweiligen Stadtverwaltungen Prospekte, Bücher, Photoalben und kleine nette Spezialitäten ihrer Stadt als Andenken, nur die badische Landeshauptstadt hat sich bis jetzt in Schweigen gehüllt. Offen gestanden, ich habe mich ein wenig geschämt und dem Steward versprochen, daß dies nachgeholt wird. Hoffen wir, daß die Karlsruher

Stadtverwaltung dafür sorgen wird, daß die Gäste unseres Patehauses in einigen Tagen etwas mehr von Karlsruhe vorfinden werden als die Bilder und Photographien an den Wänden.

Der erste Rekord im — Frühaufstehen

Der Tagesablauf im Olympischen Dorf erhält seinen Inhalt von der alten Lebensweise der Sportler: Früh aufstehen und früh schlafen gehen. Die Peruaner gelten vorerst als die „frühesten Frühaufsteher“. Schon vor sechs Uhr morgens sind sie fleißig an der Arbeit. Ein weiteres Rückgrat für die Tageseinteilung bilden die Mahlzeiten. Von sieben bis neun Uhr gibt es Frühstück, von zwölf bis zwei Uhr wird zu Mittag gegessen, von sechs bis acht Uhr zu Abend. Nach dem Frühstück fahren ab acht Uhr die grauen Omnibusse der Wehrmacht vor, die den Sportlern zur Verfügung stehen zur Fahrt nach dem Reichssportfeld zum Training, wenn man nicht auf dem Sportplatz des Olympischen Dorfes selbst arbeitet. Der Nachmittag zeigt das gleiche Bild und am Abend geht es früh zu Bett, wenn man nicht das Gemeinschaftshaus aufsucht, wo allabendlich Kabarettprogramm und Kino vorzügliche Unterhaltung bieten. Wenn die Spiele erst im Gange sind, werden hier allabendlich die Aufnahmen von den Sportereignissen des Tages gezeigt und Sieger und Unterlegene werden an den sofort fertiggestellten Zeitlupeaufnahmen jede kleinste Bewegung, die zur Entscheidung führte, verfolgt werden können. Um halb elf Uhr spätestens ist aber „Polstuhlstunde“ und bald darnach liegen auch diese „Nachtschwärmer“ in ihren Betten.

Känguruh und Parkverbot

In jedem Dorf gibt es „Originale“. Warum also nicht auch im „Olympischen“? Mein Begleiter, einer jener 180 deutschen Jungen, die in ihren weißen Leinenuniformen im Dorf umherhüpfen, immer bereit, Auskunft zu geben, kleine Aufträge zu erledigen, die Mannschaften nach Berlin zu begleiten, weiß so manches zu erzählen. Seinem Freund habe der Philippine White in sein „Poetikalbum“, in dem er Widmungen und Autogramme sämtlicher Prominenten des Dorfes sammelt, geschrieben: „Nichts würde mich glücklicher wissen, als einen deutschen Freund zu haben, an den ich mich immer mit Freunden erinnern kann.“ Der ägyptische Federleichter hat sich über seinen Aufenthaltsort geäußert: „Es gefällt mir im Olympischen Dorf ganz außerordentlich gut. Was mich aber dabei am tiefsten berührt, sind die Sauberkeit der Gänge, die darin herrschende Ordnung und die Freundlichkeit des deutschen Personals.“ Der Philippine Torriobio, Meister des Hochsprungs, Dritter in Los Angeles 1932, wohnt mit seinem Freund Ramirez zusammen. Beide haben an ihrer Tür ein Wappchen angebracht, das ein springendes Känguruh zeigt. Darunter findet man die Aufschrift: „Bitte hier nicht unnötig parken“. Ein zarter Wink für allzu hartnäckige Besucher. Einer der lustigsten im Dorf soll nach diesen

Aussagen der Mittelstürmer der deutschen Hockeymannschaft sein, Kurt Weis, der mit seiner Mannschaft den ganzen Tag mit Kenderautos spielt. Und dann gibt es da noch zwei Chilemen, die so unverfälscht „fächeln“ können, als seien sie von Chemnitz und nicht von Valparaiso.

Torrance und der Regen

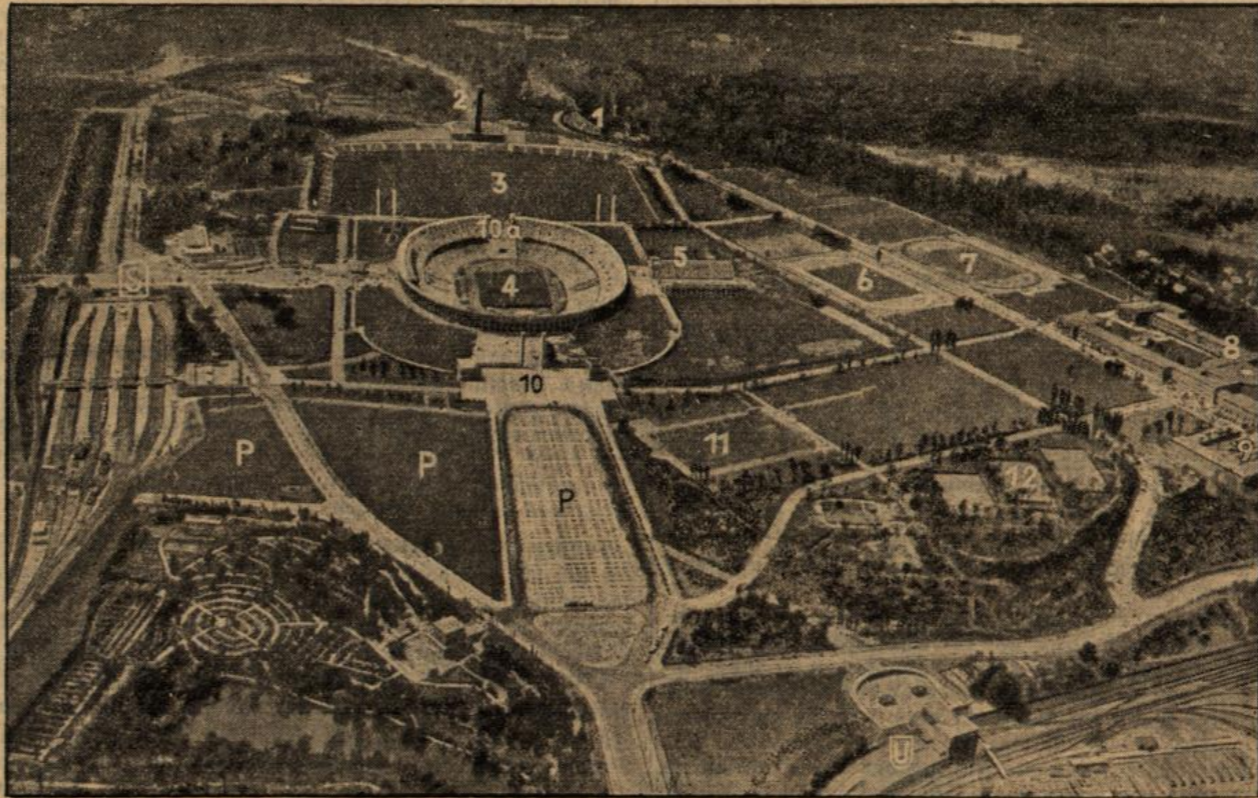
Infolge des Regens wird nur wenig trainiert. Nur die Amerikaner zeigen sich recht fleißig, wie auch die Schwimmer Nippons. Die Diskuswerfer und Hammerwerfer aus USA boten ausgezeichnete Leistungen. Dunn, Wood und Carpenter waren in vorbildlicher Gleichmäßigkeit die Scheibe immer über 48 Meter. Und bei den Hammerwerfern betrug die Durchschnittsleistung von Dreyer, Brongn und Favor etwa 50 Meter. Torrance stetzte in seiner ganzen Größe auch über den Rajen, warf einige Male unglücklich die Angel, kam aber nicht über 14 Meter. Schien sich auch gar nicht anzustrengen. Infolge des Regens, der die ganze Nacht über angehalten hatte, verank die Kugel jedesmal vollständig im Boden und er mußte sie mühsam wieder „ausgraben“. Das schien ihm keinen Spaß zu machen. Einige Male verlor er das Handtuch als Unterlage zu benutzen. Aber er war ein schlechter „Schütze“. Jedesmal fiel die Kugel daneben. Da gab er es auf und zeigte einige Minuten etwas „Zweckpump“ nach. Derweilen liefen zwei Japaner, kleine, schmächtige Kerlchen, in wundervoll leichtem Stil mehrere Runden auf der Nebenbahn.

uck hat Brustbeklemmungen

In der Sauna, dem finnischen Schwitzbad am Dorfteich, einem schmucken Holzbau, der der ganzen Landschaft hier nordische Stimmung gibt, treffen wir bereits die ersten Finnen an, die am Morgen angekommen sind. Frohes Gelächter erfüllt den Raum, als der Pressemann, mit Hut und Regenmantel, plötzlich mitten unter den nackten Männern steht in der dampfgeschwängerten Luft, die den Schweiß aus den Poren treibt und sich beklemmend auf die Brust legt. Es riecht angenehm nach dem Rauch von Holzfeuer, mit dem ja die Steine erhitzt werden müssen. Fünf Stunden vorher muß gefeuert werden, ehe das Bad „gebrauchsfähig“ ist. Trotzdem sie noch nicht lange im Dorf weilen, sind sie schon begeistert, diese Söhne aus dem Land der tausend Seen. Daß sie ihre Sauna nicht vermissen müssen, finden sie ganz grobartig. Dazwischen verläßt manchmal einer den Raum und springt von der Veranda mit fähigem Startsprung in den See, schwimmt einige kurze Stöße und kehrt wieder zurück. Ueber ihre Aussichten in den Kämpfen wollen sie nicht sprechen.

Fußballer schweigen wie das Grab

Von den Deutschen ist noch wenig zu sehen. Sie treffen erst Ende der Woche im Dorf ein. Nur die Fußballer sind schon da, 22 Mann, die von Professor G. L. A. S. er betreut werden, der jede Unterhaltung mit ihnen unterjagt hat. Sie werden strengsten behütet und bewacht, diese 22 Jungen. Um 7.15 Uhr heißt es aufstehen, um 8 Uhr ist Frühstück. Dann geht es zum Training, auf den verschiedensten Plätzen, die nicht bekanntgegeben werden. Drei Wochen waren unsere Fußballer in Duisburg zusammengeschlossen. Jetzt heißt es nur noch die Form zu halten. Deshalb zeigt das Training lockere Gymnastik, Steigerungsläufe, einige Kunden, Spielen mit dem Ball, Druppeln, aber alles locker, alles leicht, keine



Hier trifft sich die Jugend der Welt zum Wettkampf.

Eine Luftbildaufnahme des Reichssportfeldes, auf dem ab Samstag die Jugend der Welt in sportlichem Wettkampf ihre Kräfte messen wird. 1. Dietrich-Eckart-Freilichtbühne; 2. Glockenturm; 3. Aufmarschgelände; 4. Deutsche Kampfbahn (Olympiastadion); 5. Schwimmstadion; 6. Hanns-Braun-Platz; 7. August-Bier-Platz; 8. Haus des deutschen Sports; 9. Friesenhaus; 10. Olympisches Tor; 10a. Marathonort; 11. Hockeyplatz; 12. Tennisplätze; P Parkplätze; S S-Bahn; U U-Bahn. (Heinrich Hoffmann, K.)

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Der Tod rast durch Barcelona:

Die Stadt der Vernichtung

Mit dem Tonfilmwagen durch das unruhige Spanien — Erlebnisse in der Hauptstadt Kataloniens

Von unserem spanischen M.M.-Korrespondenten

Auf abenteuerliche Weise hat sich unser M.M.-Korrespondent, dessen letzter packender Bericht „Schreckensstage in Andalusien“ noch in lebhafter Erinnerung unserer Leser sein dürfte, von seinem letzten Standort Bobadilla nach Barcelona durchgeschlagen. Er hatte Gelegenheit, die Reise von Madrid nach Barcelona im Tonfilmwagen eines Wochenschaureporters mitzumachen und gibt uns nun von dieser Warte aus ein erschütterndes Bild über die Zustände in Katalonien.

Am Gotteswillen, Stiere!

Mit gut hundert Kilometer Durchschnitt fuhren wir auf der endlosen Straße Madrid-Barcelona, durchdrasteten brennende und zum Teil verlassene Dörfer. Graufige Zeichen! Leichen am Straßenrand, Leichen, die an Ketten hingen... In einem furchtbaren Reigen Menschen, die einander bekämpften hatten, Kommunisten, Faschisten, Landpolizei...

Plötzlich sahen wir in der Ferne vor uns die aus friedlicheren Zeiten wohlbekannten wandernden Punkte: Kuhherden. Wir näherten uns, und plötzlich rief jemand aus: „Por Dios — toros! Um Gotteswillen, Stiere!“

Und schon hatten die gedungenen schwarzen Tiere sich unserem Wagen drohend entgegengestellt — wir mußten halten! Die Herde, sicher seit Tagen unbeaufsichtigt, war anscheinend aus ihrem Korral ausgebrochen und befand sich im Zustand höchster Erregung. Uniere rote Stierfigur — eine auf dem Globus tanzende Nymphe — zog ihre besondere Aufmerksamkeit auf sich. Ein kräftiger Bulle entschloß sich als erster zum Angriff. Mit einem einzigen Stoß seiner furchtbaren Hörner setzte er unsere nette kleine Nymphe herunter und damit war auch das Interesse der Stierherde an uns und unserem Wagen erloschen — sie gab den Weg frei.

Um die Mittagszeit waren wir von Madrid abgefahren. Abends um sieben passierten wir Calatayud und fuhren nun durch das ehemalige Ueberschwemmungsgebiet, das sich bis Saragozza erstreckt.

Hinter der aragonischen Hauptstadt zwang uns die Dunkelheit, das Tempo zu verlangsamen. Wir passierten gerade einen kleinen Ort an der katalonischen Grenze, als uns durch die Nacht ein vieltimmiges: „Que paren!“ (Halt!) zum Stillstand brachte.

„Pasa-portes! Pero muy de prisal!“ (Die Pässe — aber schnell!)

Unser Wagen wurde durchsucht und des Wochenschaureporters Gerards Apparat mit unverhohlener Neugierde in Augenschein genommen.

„Bastante motivos para trbajar, en Barcelona, senores!“ — „Genug Motive zur Arbeit, in Barcelona! meinte doppeltinnig der Kommissar. „Passieren Sie!“ Und ich muß sagen, wir waren heilfrohl!

Barcelona, die „weiße Stadt“ in Rot

Als wir am Morgen die Stadtgrenze von Barcelona erreichten, ließ uns der Anblick, der sich uns bot, das andauernde Schrecken und die furchtbare Fanale brennender Gebäude, Zweifel daran hegen, ob wir diese Stadt jemals wieder lebend verlassen würden...

Dort, wo wir gerade entlang fuhren, schoß man im Augenblick nicht. Umso deutlicher sah man die Verwüstungen und Opfer, die das anscheinend pausenlose Schrecken des Vortages und der Nacht hervorgebracht und gefordert hatte. Männer und Frauen in der Haltung, in der sie sich vor den Kugeln zu schützen versucht hatten, ja sogar Kinder darunter, lagen auf Damm und Bürgersteig — eine stumme, anklagende Legion!

Langsam fuhren wir eine „Calle“ hinunter — zerstörte Dächer, zertrümmerte, ausgerauchte Läden. Um diese furchtbare Verwüstung wiederzugeben, gibt es keine Worte! Da von Paseo de Gracia das Tadel eines Maschinengewehres herüberklang, fuhren wir nicht, wie es ursprünglich unsere Absicht gewesen war, auf direktem Weg zur „Plaza de Catalunya“, der Gegend der großen Hotels, sondern bog in die „Diagonale“ ab, in der die aus fast allen Fenstern herausgehängten roten Fahnen uns nur zu deutlich bewiesen, wer jetzt hier in Barcelona sein Regiment aufgestellt hatte...

Flüchtlinge aus San Sebastian erzählen

Wir verspürten bereits mächtigen Hunger und beschloßen, uns nach einer „Taberna“ umzusehen. Wir mußten lange

gegen die verschlossenen Fenster der Gastwirtschaft „La Rosa Roja“ klopfen, ehe aus einem Fenster im ersten Stock ein Kopf vorsichtig herauslugte.

„Alga para comer!“ (Etwas zu essen!) Der Wirt lächelte und zuckte die Achseln. Es war ein trauriges Lächeln. Dann berichtete er uns, daß er bereits seit zwei Tagen nicht einen Bissen Brot und nicht einen Schluck Wein im Hause mehr habe. Man hatte ihm alle seine Lebensmittel requiriert. Wer? Ja, das konnte er nicht sagen... Männer mit Waffen waren eingedrungen und hatten mit dieser „Legitimation“ allein ihre Forderung rücksichtslos eingetrieben.

Wir nahmen in der überfüllten Wirtsstube Platz, deren stickige Luft uns sagte, daß man es nicht einmal gewagt hatte, die Fensterläden zur Lüftung zu öffnen. Als wir dem Wirt erzählten, daß wir Reporter seien, führte er uns zu einem Tisch, an dem verängstigt eine siebenköpfige Familie — Flüchtlinge aus San Sebastian — saß. Ein grauhaariger Mann, dessen durchfurchtes Antlitz von den furchtbaren Ereignissen der letzten Tage Zeugnis ablegte, berichtete uns über das Bombardement von San Sebastian, das sein Haus — als eines der ersten der Stadt — einem Trümmerhaufen gleich gemacht hatte. Die Familie hatte wohl rechtzeitig ihre Wohnung verlassen, dennoch waren seine beiden jüngsten Söhne auf dieser Flucht ums Leben gekommen...

Die Frau begann zu weinen. „Dejala, Mancio!“ Sie schien es nicht zu ertragen, an diesen graufigen Verlust erinnert zu werden. Und dann erzählte er uns, wie die Kirchen gestürmt und gebrandschatzt, wie Mönche und Nonnen aus den Erziehungsanstalten geholt und in bestialischer Weise ermordet worden waren...

Straßen und Plätze, ein einziges Krematorium

Wir waren zutiefst erschüttert. Stumm drückten wir allen die Hand — doch wir mußten weiter! Als wir wieder auf die Straße traten, hatte inzwischen das Schrecken aufgehört. Waffenstillstand oder endgültige Ruhe? Der Wagen bog jetzt unbekümmert in den „Paseo de Gracia“ ein, auf dem wir in glücklicheren Tagen manchen „Aperitivo“ zu uns genommen hätten. Vor uns lag die „Plaza Catalunya“ mit der anschließenden „Rambla“, dem Zentrum der Stadt.

Und hier konnten wir Milizsoldaten bei einem graufigen Werk beobachten. Es war nicht mehr möglich, die

Leichen, die mitunter schon drei oder vier Tage auf den Straßen lagen, in normaler Weise abzutransportieren. Man befürchtete den Ausbruch von Epidemien und so hatte man sich entschließen müssen, die Toten an Ort und Stelle zu verbrennen. Wohin wir auch blickten, sahen wir die Reste dieser furchtbaren, einzigartigen Einschüerungen — rauchende Aschenhaufen. Auf der Plaza selbst warfen gerade wieder Soldaten einige Tote zu einem Haufen zusammen und übergossen sie mit Petroleum.

Der Kameramann besaß die Nerven, sein Objektiv auf dieses Bild zu richten — wir wollten ihn gerade daran hindern, als dieser Einhalt auf energischere Weise geschah. Unpöblich — ich weiß nicht, wie er hinaufgekommen war — stand ein Milizsoldat auf dem Trittbrett unseres Wagens und schlug mit seinem Gewehrkolben blühschnell die Objektivlinse ein.

„Extranjero maldito!“ (Verdammter Ausländer!)

Unser Chauffeur gab derart schnell Gas, daß der Mann vom Trittbrett heruntertaumelte. Ehe der Mann sich wieder gefaßt und sein Gewehr aufgehoben hatte, waren wir schon in die „Rambla“ eingebogen und rasteten dem Hafen zu. Jetzt erst kam uns die Gefahr, der wir eben entgangen waren, voll zum Bewußtsein. Das hätte auch schlechter ausgehen können! Doch, wie sagte Gerard: „Kameraleute haben ihre eigenen Schutzeengel...!“

Flucht aus der Stadt

Wer diese Straße, die wir jetzt zum Hafen hinunter durchfahren — die „Rambla Catalunya“ — aus besseren Tagen kannte, mußte erschüttert sein... Früher hatte um diese Tageszeit ein wimmelnder, lebendiger Verkehr geherrscht, der den anderen europäischen Hauptstraßen um nichts nachstand und jetzt die Ruhe eines Friedhofs, verarmte Geschäfte, geschlossene Hotels... und die berühmten Blumenstände — ach, man will lieber gar nicht daran denken.

Einzig und allein im Hafen herrschte jetzt ein reger und geordneter Verkehr. Wir erkundigte uns, was hier los sei. Engländer und Franzosen verlassen die Stadt, sagte man uns. „Sehen Sie — da drüben fährt eben der britische Kreuzer mit fünfzig Landvolk nach Marseille. In zwei Stunden geht die „Chellau“ mit einer Menge französischer Passagiere nach der gleichen Stadt ab...“

In zwei Stunden — nach Marseille! Donnerwetter — das ist eine Möglichkeit, unsere Berichte hinauszubringen! Enrico wird in aller Eile instruiert, und während wir in einem Jollhäuschen unsere Redaktion aufschlagen, nimmt er die Verhandlungen mit einem Steward der „Chellau“ auf. Nach einer Stunde kam er freudestrahlend angelaufen: „Recht schnell, Kinder!“ Unsere Finger flogen wir irr-sinnig über die Tasten unserer Schreibmaschinen. In einer halben Stunde fahren unsere Berichte friedlich über das Mittelmeer.

Goldfieber in der Südsee

Völkerwanderung zum Gilbert-Archipel — Durch einen Schiffbruch Gold entdeckt

Wieder einmal hat ein großes Goldfieber eingesetzt und diesmal sind die bisher so gut wie unbekannteten Gilbert-Inseln in der Südsee das Ziel vieler Tausender von Glücksrittern, Abenteuern und Goldglückern.

Die „Vinienseln“, wie das neue Klondyke auch heißt, liegen dicht am Äquator, wurden vor zwei Jahrzehnten von England annektiert und bis vor kurzem außer von 30 000 Eingeborenen nur von ein paar Weißen bewohnt. Schiffe kamen nur selten hier an. Selbst die ausgefuchtesten Kapitäne großer Fahrt schätzten die Gilbert-Inseln nicht, die Korallenatolle mit gefährlichen Riffen sind.

Es war im Juli vorigen Jahres, da sah wieder einmal so ein Schiff auf einem Korallenriff fest, das allen Seefahrten zum Hohn dicht unter der Wasserfläche stand. Bei dieser Gelegenheit machte der Zahlmeister des Schiffes eine merkwürdige Entdeckung. Er sah einzelne Teile des grauen Korallenriffes selbst funkelnd und leuchtend, brach eines ab und verleihte es seiner Sammlung ein. Aber Zahlmeister sammeln mitunter auch profanere Genüsse. In Coktown geriet der brave Mann in eine solenne Anekdote und als er von seinem funkelnden Korallenstück erzählte, hielt man seinen Bericht für Seemannsgarn. Der Zahlmeister aber ließ das nicht auf sich sitzen und legte das Stück seinen Bekkumpanen zum Beweis vor. Die machten rasch große Augen. Es waren Goldgräber, die ihr Handwerk kannten.

Der Zahlmeister ging noch einmal zu seinem Schiff zurück. Aber nur um abzumuntern. Und mit den Goldgräbern suchte er die Stelle auf, wo er das Korallengold gefunden hatte. Und man fand tatsächlich Gold. Schnell verbreitete

sich das Gerücht und heute sind bereits 20 000 Goldgräber auf dem Gilbert-Archipel, samt dem ganzen Troß, der solchen Männern immer folgt und ohne zu buddeln doch auch Gold machen will. Von Australien kommen sie in hellen Scharen herüber und selbst australische Goldgräber verlassen ihr Camp, weil es auf den Vinienseln viel mehr zu holen geben soll. Seit nun auch der offizielle Bericht der australischen Regierung erschien, ist das Goldfieber allgemein und eine besondere Schiffsfahrtslinie nach dem Gilbert-Archipel soll demnächst ständig eingerichtet werden.

Die australische Regierung hatte sehr bald nach dem Auftauchen dieser Gerüchte eine Kommission von Sachverständigen und Wissenschaftlern herübergeschickt, um die Sache nachzuprüfen. Und nun berichtet diese Kommission, daß in der Tat in dem Riffgebilde der Atolle ungeheure Mengen Gold enthalten sein sollen. So märchenhaft es klingt, so behaupten diese ernsten Wissenschaftler doch, daß das Goldvorkommen auf den Gilbert-Inseln größer und reicher sein soll, als irgendwo in Australien. Aber auch diese Freudenbotschaft hat einen kleinen Haken. Die Untersuchungskommission behauptet, daß das Hauptvorkommen des Goldes in einer Tiefe sei, die die Gewinnung auf lange Zeit hinaus unmöglich mache.

Das föhrt aber die Goldbigger nicht. Sie meinen, schon vermögend zu werden, mit dem, was in erreichbaren Zonen anzutreffen sei. Außerdem kann man in diesem bebenreichen Gebiet nie wissen, ob die Natur nicht morgen das Oberste zu unterst und vielleicht auch das unterste Gold zu oberst kehren wird. Und da einige bereits Glück gehabt haben, lassen sich alle anderen selbstverständlich nicht abhalten.

Der Höhepunkt des Kraftfahrspportes 1936!

Rosemeyer auf Auto-Union gewinnt den „Großen Preis von Deutschland“ in neuer Rekordzeit: 131,6 km/Std. Durchschnitt

auf **Continental**-Reifen

In jedem normalen Continental-Reifen ist verwertet, was Rennerfahrungen und Rennerfolge lehrten!



Aus Karlsruhe

Donnerstag, den 30. Juli 1936

52. Jahrgang.

Der Facharbeiternachwuchs

Vor kurzer Zeit wurde zwischen der Reichsgruppe Industrie und der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammer mit Zustimmung des Reichsarbeitsministeriums eine Vereinbarung getroffen, daß in Zukunft auch die Industrielehrlinge sich einer Facharbeiter- oder Gesellenprüfung unterziehen und über das Ergebnis der Prüfung ein Zeugnis erhalten können. Welche große Bedeutung man dieser Vereinbarung in den verschiedensten Stellen beilegt, geht daraus hervor, daß dieselbe Gesetzeskraft erhalten soll.

Bereits am Ostern 1936 wurden einzelne freiwillige Prüfungen für die Fachgruppe Eisen und Metall durchgeführt — mit einer Teilnehmerzahl für Baden von rund 1000 Lehrlingen.

In diesem Herbst finden nochmals Prüfungen statt und ebenso im kommenden Frühjahr.

Die Anmeldungen für diese späteren Prüfungen gehen heute schon zahlreich ein. Damit bringt der Industriearbeiter zum Ausdruck, daß er sehr großes Interesse daran hat, über seine erfolgreiche Ausbildung ein abschließendes Zeugnis zu erhalten.

Früher hatte der Industriearbeiter keine Gelegenheit, die Meister- oder Gesellenprüfung abzulegen. Wohl hatte er die Möglichkeit, sich freiwillig bei der Handelskammer zu melden und sich einer Prüfung zu unterziehen, die jedoch nur nach handwerklichen Gesichtspunkten erfolgte. Die Anmeldungen zu diesen Prüfungen aus der Industrie- und Handelskammer erfolgten daher nur dürftig. Der in einem industriellen Betrieb eintretende Lehrling erhält nun genau so einen Lehrvertrag wie der handwerkliche Lehrling und kann genau so nach der Lehrzeit seine Gesellen- und später auch Meisterprüfung ablegen. Zu diesem Zweck wurden bereits Prüfungsämter der Industrie- und Handelskammern bestellt. Dieses neue Verhältnis bedeutet natürlich für den industriellen Lehrling eine Verpflichtung und zwar die, für eine bestmögliche Ausbildung Sorge zu tragen, die in keiner Weise der handwerklichen nachsteht. Die Industrie machte sich mit der Frage des Facharbeiternachwuchses bisher wenig Sorgen.

Der Facharbeiter in der Industrie war in den meisten Fällen Lehrling in einem Handwerksbetrieb gewesen, hatte dort eine gute Allgemeinbildung in seinem Handwerk erhalten, wurde jedoch nach beendeter Ausbildung entlassen und auf die Straße gesetzt, konnte doch das Handwerk niemals die handwerklich ausgebildeten in ihrer Gesamtheit aufnehmen. Die Industrie stellte diese Handwerker, die unbedingt ein gutes fachliches Wissen und Können mitbrachten, ein oder holte sich besonders qualifizierte Handwerker aus den Werkstätten, denen sie höhere Löhne bezahlte. Ausnahmen bilden hier bestimmte Industriezweige, die infolge ihrer Struktur zum Facharbeiternachwuchs gezwungen waren. Niemand rechnete eben damit, daß einmal Mangel an Facharbeitern eintreten werde.

Daß dieser Mangel sich heute so empfindlich bemerkbar macht, ist mit ein Beweis dafür, wie wenig man in der Industrie mit einem wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands rechnete.

Die Erfahrungen der Älteren müssen dem Nachwuchszugute kommen.

Es ist weiter notwendig, daß die in jahrelanger Tätigkeit gemachten Erfahrungen dem werdenden sachmännischen Nachwuchszugute mitgeteilt werden. Mangel hat sein fachliches Können geradezu geizig verwallt und darüber gewacht, daß der Kreis der Spezialarbeiter sich nicht vergrößert. Es muß eine Selbstverständlichkeit werden, daß dem Auszubildenden die Arbeitserfahrungen, der älteren Arbeiter zu-

gute kommen. Es wäre zweckmäßig, daß in den Betriebsordnungen der Ausbildung des Nachwuchses ein bestimmter Abschnitt gewidmet würde.

Jahre wird es noch dauern, bis die Industrie aus ihrem Nachwuchszugute die erforderliche Zahl von Fachkräften herangebildet hat, selbst wenn sie jetzt schon alle Vorbereitungen trifft. Immer jedoch werden die handwerklich Geschulten, mit einer handwerklichen Allgemeinbildung versehenen Kräfte von der Industrie aufgenommen werden. Nicht allein, daß diese Arbeiter eine gute Sach- und Materialkenntnis mitbringen, sie verfügen vor allem über einen vielgestaltigen Erfahrungskreis.

Zu wenig Lehrlinge im Handwerk

Leider ist seit geraumer Zeit im Handwerk eine gewisse Zurückhaltung in der Lehrlingsaufnahme zu beobachten. Wir hatten in Baden 1926 55 133 Betriebe, in denen insgesamt 29 400 Lehrlinge ausgebildet wurden. Im Jahre 1935 zählte man 70 745 Betriebe mit einer Lehrlingszahl von 18 274. Wohl sind etwa 10 000 Betriebe nicht mitzuzählen, die alle während des wirtschaftlichen Niederganges entstanden

sind, und zwar dadurch, daß arbeitslose Handwerker mit wenig Kapital sich eben einfach selbständig gemacht haben. In der Regel wird auf Grund der handwerklichen Gesetzgebung der Inhaber zur Führung eines handwerklichen Betriebes sein fachliches Können durch Ablegung der Meisterprüfung nachweisen müssen. Durch ein Gesetz, das dieser Tage erst vom Reichs- und preussischen Wirtschaftsminister beauftragt wurde, ist es in Einzelfällen unter gewissen Voraussetzungen auch solchen, die noch keine Meisterprüfung gemacht haben, gestattet, die Anleitung für Lehrlinge zu geben. Die Entscheidung liegt in jedem Falle bei der Handwerkskammer. Damit wird auch das Ziel verfolgt, daß die noch nicht in Lehrstellen untergebrachten Jugendlichen — in Baden zurzeit noch 15 000 — eine solche erhalten.

Seit geraumer Zeit wird von Seiten der Deutschen Arbeitsfront an dem Berufsausbildungsgesetz gearbeitet. In ihm sollen die Rechte und Pflichten des Handwerksmeisters eindeutig festgelegt werden, ebenso die Zuständigkeitsfrage der Regelung und Überwachung in allen Lehrlingsangelegenheiten.

Es wäre falsch, angesichts im Augenblick unlösbarer Probleme sich abwartend zu verhalten. Alle Beteiligten müssen den Tatsachen ins Auge sehen und nicht nur volkswirtschaftlich richtig denken, sondern vor allem handeln.

Herbert Dör.

Olympia-Sternflieger in Karlsruhe

Bisher 50 Maschinen in Karlsruhe gelandet

Wie schon gemeldet, veranstaltet der Reichsluftsportführer in der Zeit vom 28. bis 30. Juli anlässlich der Olympischen Spiele in Berlin einen deutschen Sternflug nach dem Flugplatz Rangsdorf bei Berlin, wobei auch der Flugplatz Karlsruhe als Wertungsplatz bestimmt wurde.

Der Wettbewerb begann am Dienstag, den 28. Juli. Schon mittags 12.30 Uhr startete auf der Karlsruher Kontrollstelle die Klemm-Maschine der Karlsruher Reichsfliegergruppe mit ihrem Führer Habisch zugleich mit zwei Saarbrücker Maschinen, die sich ebenfalls Karlsruhe als Ausgangspunkt ausgesucht hatten. Die Karlsruher flogen nach Konstanz. Im Laufe des Tages traf eine Reihe auswärtiger Teilnehmer auf dem Karlsruher Flugplatz ein. So u. a. der Landauer Flieger Bögel, zwei in Wien gestartete Oesterreicher und ein in Straßburg gestarteter Franzose. Unter den Teilnehmern befanden sich u. a. auch der bekannte Flieger Generalmajor Christiansen, General der Flieger Milch und der Deutschlandflieger Seidemann. Auf der Karlsruher Kontrollstelle hatte sich eine große Zahl Interessenten eingefunden, die mit dem mit der Wertung beauftragten Leiter der Karlsruher Kontrollstelle, Herrn Friedrich Compter, die Fluggäste herzlich begrüßten.

Dank der Danziger Pimpfe

Dem Oberbürgermeister ist aus Eobdnau folgendes Dankschreiben zugegangen:

„Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

Die Danziger Pimpfe, die in Ihrer Stadt Karlsruhe so herzlich empfangen und aufgenommen worden sind, möchten Ihnen aus den schönen Schwarzwaldbergen ihre Grüße senden und Ihnen nochmals für Ihre sabelhafte Gastlichkeit danken.

Wir bitten unseren Dank durch die gesamte Karlsruher Presse der Bevölkerung übermitteln zu wollen.

Die Jungens sind furchtbar begeistert über die Fahrt im Schwarzwald.

Heil Hitler!

gez. Hubert Franze, Gefolgschaftsführer.
gez. Willi Kahl, Scharführer.“

Der Führerschein der Verkehrsfürder

Der Führerschein der Verkehrsfürder wird von nun ab ein vollkommen neues Gesicht bekommen. In seinem Aufbau und seiner Anordnung bleibt er zwar so wie bisher erhalten, aber auf Grund einer Anweisung des Reichsinnenministers werden künftig alle polizeilichen und gerichtlichen Strafen in den Führerscheinen eingetragen, soweit sie sich auf verursachte Verkehrsunfälle beziehen.

Zum ersten Male wird man im August derartige Verkehrsfürder einschreiben, da nach der ministeriellen Anordnung ein Vermerk für alle Fälle erfolgt, die sich nach dem 31. Juli ereignen. Man verspricht sich von dieser Maßnahme erhebliche Wirkungen bei den Kraftwagenbesitzern, die sich noch immer nicht an die Verkehrsbestimmungen halten wollen.

Hilfsauschuß für Spanien-Deutsche

Die Auslandsorganisation der NSDAP teilt mit:

Für die Betreuung der deutschen Flüchtlinge aus Spanien ist ein „Hilfsauschuß für Spanien-Deutsche“ gegründet worden, der in enger Verbindung mit der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und dem Deutschen Roten Kreuz arbeitet. Es wird darauf hingewiesen, daß sich alle deutschen Flüchtlinge sofort nach Ueberschreiten der deutschen Grenze, spätestens innerhalb 24 Stunden, schriftlich an den „Hilfsauschuß für Spanien-Deutsche, Berlin W 35, Tiergartenstraße 4 a“ zu wenden haben. Die Meldung erfolgt auf vorgeschriebenem Fragebogen, der an allen Grenzübertrittsstellen ausgehändigt wird. Unterstützungen werden nur auf Grund eines Ausweises gewährt, der an Hand der eingehenden Fragebogen ausgefüllt wird. Soweit es möglich ist, empfiehlt es sich außerdem, sich bei der zuständigen Zweigstelle des Rückwanderungsamtes der Auslandsorganisation zu melden. Solche Zweigstellen befinden sich in München, Stuttgart, Dresden, Düsseldorf, Breslau, Hamburg, Königsberg, Schneidemühl, Stettin und Riegersfelden (Bayern).

Mit AdF zur Olympiade

Die NSG „Kraft durch Freude“, Gau Baden, führt vom 5. August bis 7. August einen Sonderzug zu den olympischen Spielen nach Berlin. Der Preis der Fahrt (Abendessen, Uebernachtung und Frühstück in Leipzig, Mittag- und Abendessen in Berlin, Olympiadebesuch, Besuch der Ausstellung „Deutschland“ und zwei Verpflegungen auf der Bahnfahrt) beträgt 23,30 RM.

Die Abfahrt in Karlsruhe erfolgt am 5. August, 8.40 Uhr, in Leipzig wird übernachtet. Ankunft in Berlin am 6. August, 10.47. Um 23.35 Uhr Abfahrt von Berlin und um 12.35 Uhr trifft der Sonderzug wieder in Karlsruhe ein.

Gutes Licht — gute Arbeit

Wie im vergangenen Jahr, so wird auch im Winter 1936/37 das Amt „Schönheit der Arbeit“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im ganzen Reichsgebiet eine Aktion unter dem Leitwort „Gutes Licht — Gute Arbeit“ durchführen. In einer ersten Ausschüttung im Gauamt Baden verammelte Pg. Scheltes die Vertreter der im Reich der kommenden Aktion liegenden Wirtschaftsgruppen und Organisationen, um die Richtlinien und Grundsätze, sowie die werbungstechnischen Einzelheiten festzulegen. Pg. Scheltes, der Leiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“ umriß klar das Ziel dieser Aktion: Gute, schöne und gesunde Beleuchtung an den Arbeitsplätzen zu propagieren und daran mitzuhelfen, daß die Beleuchtungsanlagen von der wissenschaftlichen und technischen Seite einer Lösung zugeführt wird, wie wir sie im Interesse des deutschen Arbeiters brauchen. Aufklärende Vorträge, Filmvorführungen, die Verteilung einer Broschüre über gute Beleuchtung am Arbeitsplatz, sollen diese Werbeaktion unterstützen. Die Unterbauung der weiteren Arbeit durch Erfassung der Lichtverhältnisse in den Betrieben geschieht durch Lichtmessungen in den Arbeitsräumen und an den Arbeitsplätzen, die in diesem Jahre in größerem Umfang vorgenommen werden sollen.

Alttersjubiläum. Frau Ida Brand, Werderstraße 6, hier wohnhaft, vollendet am 30. Juli das 90. Lebensjahr. Sie ist die Witwe des 1893 verstorbenen Monteurs Johann Salentin Brand und Mutter zweier Kinder. Die noch rüstige Jubiläarin, welche seit 1875 in Karlsruhe lebt, arbeitet und näht trotz ihres hohen Alters ohne Brille.

„Fidelitas“ besucht „Berolina“

Grundsätzlich bin ich so ein Gegner von allzu billige Sache, denn s'kann ein niemand was schenke uff dere Welt. Wie ich aber in unserer Preß gelese hab, daß mer für sage nun schreibe ein Penning pro Kilometer nach Berlin fahre kann, ich unser Programm schon fertig awese.

Ausgerückt mit alle erdenkliche Reiseumensliche sinn mer am letzliche Freitag dann mit dem badische Sonderzug nach unserer Reichshauptstadt abfahre. Nach der fahrplanmäßigen Ankunft am Anhalter Bahnhof war mei Liesbeth von dem Reiseverfehr so schtark beeindruckt, daß-se sich zuerisch e halbe Stund hat uff e Bank seche müsse, bis sich ihre Auge an den — aber nur scheinbare — große Durchgänger gewöhnt ghabt hawe, denn s'war so s'erische Wol in ihrem Lewe, daß sie so e Millionstadt gesehe hat.

Wie ich mit ihr dann in d'Innergrundbahn nunder bin, hawte lang net begreife könne, daß-mer mit ganze Eisenbahnzug schtundelang so im „Keller von Berlin“ rumsaufe kann unn s'blies für sie e Rästel, wo die Berliner ihre Kohle unn ihre Moschdäffer uffbewahre.

Selbstverständlich sinn-mer auch uff's Reichschporthelf unn in die Deutschland-Ausstellung. Die zwei Erlebnis hatmer allerdings kaum uff emol verdaue könne, denn was do gleichd worre ich, hat sogar jeden weitgreifste Lobbetrotter zu heller Begeistertung hingriffe. Der Scholz der Berliner — die Prachtstraß „Unter den Linden“ — hat für die Olympiade ihr schönstes Feschdick angelegt unn schmackvoller hais bstimmt nimmer gschaltel werre könne. An de Bordstein schtehen viele hundert Fahne von deutsche Schtadt unn fierwerhaft kenn-mer unfer „Fidelitas“ glucht — unn auch gfunne. Vor Nahrung sinn meinere Lies-

beth d'Träne komme, wie sie uff dem Rundbild an de Fahneschtang unfer Pyramid gesehe hat.

Natürlich hat sie sich auch recht lebhaft für die „Berliner Käuch“ intressiert, genau so wie ich mei Vergleiche zwische dem Karlsruher unn dem Berliner Bier gezoze hab. Weil ihr Kopfalat mit Zuder uwerschtrent war, hawte angnomme, daß der Koch de Zuder mit-em Salz vermescht hat, was aber net gschtimmt hat, denn d'Berliner sinn uff dem Gebiet „fächer“ wie mir. Um zu sehe, ob auch in Berlin unsere hauptsächlichde Heimatsochd bekannt isch, hawte sich beim Dwer e Lemer- unn e Griewewurichd mit gröschde Grumbiere bshitelt. Ihr Veruch, die Bshitellung in dialektreier Schprach uffzageve, hat bewirkt, daß unfer Dwer sein Kolleg gschickt hat, der am linke Arm e Bind mit der Uffschrift: „Spreche Englisch“ getrage hat. Meinere Dolmetscherkunst ischsch dann doch noch glunge, dem „englische Dwer“ den Wunsch meinere Liesbeth ins reindutsche zu uwersehe. Ersfüllt hatter allerdings net werre könne, denn „gröschde Grumbiere“ sinn im Berliner Kochbuch net verzeichend.

Weil sich uff de Hochbahn die Türe beim abfahre von allei schliese, isch-se jedesmol — damit se net dawische kommt — beim Ein- unn Ausschsteige wie em Pfeil rei-unn naus-gichosse, daß die annere fahrgäschd bstimmt gedentl henn, sie sei e Olympiakämpferin für Kurzschtrecklauf.

Vom Berliner Nachtlewe hawe-mer leider net viel zu sehe kriegt, denn Obends war mei Liesbeth immer so „ab“, daß sie ins Bett gwüßt hat, unn „allein“ hab ich mirs net angude dürfe. Alles in allem: Wir könne schtolz sei uff unfer Reichshauptstadt unn wo mir als „Badenser“ erkannt worre sinn, war immer e biondere Herzlichkeit festzuschtele.

Gustavs.

Karlsruher Rückblick auf das V. Weltkeglerturnier

In Anbetracht der schönen Erfolge, die der Karlsruher Kegelsport beim 5. Weltkeglerturnier zu verzeichnen hatte, lohnt es sich, auf diese einzigartige Veranstaltung kurz Rückblick zu halten.

Schon über dem ersten Kampf der Deutschen Meisterschaften (Einzelmeisterschaft auf Asphalt) lag ungewöhnliche Spannung. Als einer der ersten ging unser Badischer Meister Petri an den Start. Er lieferte auf allen vier Bahnen ein gleichmäßiges Spiel und erzielte mit 200 Kegeln 1094 Holz, womit er lange Zeit eine gute Position inne hatte. Im Verlauf der Kämpfe wurde Petri zwar mehrfach überboten, endete unter 44 Bewerbern doch noch auf dem achtbaren 11. Platz. Unser zweiter Gaumeister Schäfer war weniger vom Glück begünstigt. Man hatte gehofft, daß dieser auf Grund seiner großen Kampferfahrung das Resultat Petris verbessern würde und war etwas überrascht, daß er nur 1033 Holz umzusetzen vermochte.

Im folgenden Kampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft auf Asphalt blieb unsere Sechsermannschaft wohl unplatziert, jedoch konnte auch hier ein Fortschritt gegenüber früheren Meisterschaften festgestellt werden. Als einziger machte unser sonst so zuverlässiger Buchwieser neun Niese, Leider war in diesem Kampf auch Petri nicht auf der Höhe seines Könnens. Dagegen überraschte der Jungkegler Eisenbeiser nach der angenehmen Seite. Es erzielte: Dötterbed 545 Holz, Eisenbeiser 541, Schäfer 541, Rirk 535, Buchwieser 491, Petri 506, zusammen 3159 Holz.

Unter diesen griff Schwab in den Kampf um die Einzelmeisterschaft auf der Internationalen Bahn ein und rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen vollkommen. Der Kampf war insofern schwer, als er über vier Bahnen zu je zwei Durchgängen ging. Zum Erstaunen der großen Konkurrenz aus Berlin, Hamburg, Frankfurt, Nürnberg, Stuttgart usw. riß er mit 1491 Punkten sogar die Führung an sich. Groß war der Beifall für diese schöne Leistung und noch größer die Freude bei den badischen Teilnehmern. Erst in dem Titelverteidiger Hartmann-Frankfurt fand Schwab seinen Bewunderer und wurde somit zweiter F-Bahn-Meister.

Unsere Sechser-Mannschaft auf der F-Bahn, der man begründete Aussichten einräumte, konnte nicht reiflos befriedigt. Von den beiden Nachwuchskäglern Kufmaul und Sendeibach begann letzterer vielversprechend, während ersterer vom Pech verfolgt war. Immerhin reichte es noch zum sechsten Platz, den F-Bahn-Spezialisten aus Stuttgart und Halle das Nachsehen gebend. Die Resultate lauten: Sendeibach 769, Fabry 684, Schwab 681, Knobloch 679, Stöcker 647, Kufmaul 598, zusammen 4053 Punkte.

Für den schönsten Erfolg sorgte aber unsere mehrfache Gaumeisterin Mina Weber, indem sie die 1. Deutsche Meisterschaft im Kegeln nach Baden brachte. Wer die ausgezeichnete kegelsportliche Tätigkeit unserer Meisterin kennt, den kann es eigentlich nicht wundernehmen, daß ihre jahrelangen Bemühungen endlich mit dem höchsten Titel belohnt wurde. Der Sieg mußte recht schwer erkämpft werden, denn die Vorkampfsmeisterin Buchwald-Frankfurt erhob mit 551 Holz erneut Anspruch auf den Titel. Frau Weber ließ sich hierdurch jedoch nicht beirren. Mit dem guten Ergebnis der ersten 10 Würfe in ihrer Siegesabsicht bestärkt, beherrschte sie die Angel während des ganzen Kampfes und legte mit dem prächtigen Gesamtergebnis von 567 Holz auf die Deutsche Frauenmeisterschaft 1938 Beschlus. Jetzt kannte der Jubel keine Grenzen mehr und als der Lautsprecher den Sieg verkündete, da dröhnte nochmal Beifall durch die Deutschlandhalle.

Die Sportkameraden Schwab und Spies hatten Startrecht für die Welt-Einzelmeisterschaft auf der F-Bahn. Beide befanden sich in diesem Kampf jedoch nicht in gewohnter Form (228 und 664 Punkte) und blieben unplatziert.

Auch bei den Rahmenkämpfen, die in den folgenden Tagen aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums des Deutschen Keglerbundes durchgeführt wurden, zeichneten sich unsere mit großer Hingabe spielenden Vertreter hervorragend aus. Im Dreier-Mannschaftskampf auf der F-Bahn erzielten: Kufmaul 738, Spies 698, Rirk 668 = 2104 Punkte (7. Platz). Albrecht 685, Knobloch 685, Sendeibach 643 = 2008 Punkte. Kleinert 731, Buchwieser 663, Meinger 614 = 2008 Punkte. Schwab 702, Fabry 638, Stöcker 620 = 1960 Punkte.

Den Einzelkampf auf Asphalt (100 Kegeln) beendete Eisenbeiser trotz des guten Ergebnisses von 531 Holz im Hinblick auf die starke Konkurrenz unplatziert.

Am Sonntag früh startete dann nochmals unsere Sechser-Mannschaft auf Asphalt, in welcher sich wieder Eisenbeiser hervor tat. Sie hatte keinen schlechten Punkt. Die Resultate lauten: Eisenbeiser 548, Rirk 536, Buchwieser 522, Sendeibach 517, Schäfer 517, Kufmaul 500, zusammen 3150 Holz.

Vor Abschluß des Weltkeglerturniers kam Karlsruhe im Jubiläum-Einzelkampf auf F-Bahn durch Emil Rirk noch zu einem in Anbetracht der starken Konkurrenz unerwarteten ersten Sieg (817 Punkte), die ihm tausenden Beifall einbrachten. Im selben Kampf landete Kufmaul mit 707 Punkten an achter Stelle.

Diese schönen Fortschritte sind die Früchte jahrelanger angeregter Arbeit aller beteiligten Kräfte und werden Wegbereiter für eine weitere Aufwärtsentwicklung des Karlsruher Kegelsportes sein.

Ingenieure für den Fernmeldebedienst der deutschen Reichspost

Für die zahlreichen und umfangreichen Betriebe ihres Fernmeldewesens stellt die Deutsche Reichspost alljährlich eine große Zahl junger Ingenieure der Elektrotechnik — insbesondere der Fernmeldetechnik — als Bewerber für den gehobenen mittleren Beamtendienst ein. Da das Nachrichtenwesen der Deutschen Reichspost infolge der geographischen Lage Deutschlands und wegen seiner zahlreichen Ueberseeverbindungen von größter zwischenstaatlicher Bedeutung ist, müssen an die Beamten dieser Laufbahn große Anforderungen gestellt werden.

Ihr Arbeitsgebiet ist deshalb auch ungewöhnlich groß und vielseitig. Für rein technische Aufgaben wird ein verhältnismäßig kleiner Teil dieses Personals benötigt; der weitaus größere ist im Aufsichts- und Betriebsdienst eingesetzt oder nimmt die Verwaltungsangelegenheiten des Fernmeldebetriebes wahr.

Die Beamten werden, damit sie all den Aufgaben sowohl auf den Sondergebieten der Fernmeldetechnik und des eigentlichen Betriebsdienstes wie auch für den Verwaltungsdienst gewachsen sind, noch längere Zeit besonders ausgebildet und nachgeschult. Hierbei kann aber nur auf einer guten Vorbildung aufgebaut werden. Von den Anwärtern muß neben besten technischen und guten Sprachkenntnissen eine ausreichende Allgemeinbildung verlangt werden, besonders, da sich mit den zahlreichen, diesen Beamten später zu übertragenden Verwaltungsaufgaben meist eine, sowohl in wirtschaftlicher wie personeller Hinsicht bedeutende große Verantwortung verbindet.

Für die Einstellung kommen daher Bewerber in Betracht, die u. a. das Reifezeugnis für die Obersekunda einer öffentlichen höheren Lehranstalt oder ein gleichartiges besitzen. Die Bewerber müssen ferner 2 Jahre in Betrieb der elektrotechnischen Industrie mit gutem Erfolge praktisch gearbeitet und das Reifezeugnis einer höheren technischen Lehranstalt in der Fachrichtung Elektrotechnik erworben haben. Die Anstalt muß in der Reichsliste der höheren technischen Lehranstalten, deren Reifezeugnisse zum

Eintritt in die Laufbahn des gehobenen mittleren technischen Dienstes berechtigen, aufgeführt sein.

Berücksichtigt werden nur Bewerber, die arischer Abstammung und vollkommen gesund sind und Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rüchhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintreten. Frische sportgestaltete Männer, die den Gedanken der Volksgemeinschaft in sich aufgenommen und ihn auch bereits in die Tat umgesetzt haben, werden bevorzugt.

Die Bewerber dürfen nicht über 28 Jahre alt sein. Während der zweijährigen Vorbereitungszeit erhalten sie zunächst ein Entgelt nach Vergütungsgruppe VI Grundvergütungssatz I des Reichs-Angestellten-Tariffs.

Bewerbungsstücke mit Lichtbild, selbstverfaßtem und handschriftlich geschriebenen Lebenslauf sind unter Beifügung der vorstehend geforderten Zeugnisse und Nachweise an das Personalbüro des Reichspostzentralamtes Berlin-Tempelhof, Schönbergerstraße 11/15 zu richten.

Nähere Auskünfte erteilen auch die Reichspostdirektionen. Gesuche von Bewerbern, die die vorstehenden Aufnahmebedingungen nicht erfüllen, sind zwecklos.

Baugewerks-Innung Karlsruhe

Am Samstagnachmittag fand die Innungshauptversammlung der Baugewerks-Innung statt. Zu Beginn der Versammlung begrüßte Obermeister D. Pfeifferer die Herren Dipl. Volkswirt Reibold, Herrn Dr. Hartmann von der Kreisbauernvereinschaft Karlsruhe, Studienrat Ebert und Bauernmeister von der Gewerkschaft, sowie die Kollegen. Nach der genehmigten Abrechnung des vergangenen Geschäftsjahres wurde vom Obermeister ein ausführlicher Geschäftsbericht über die Tätigkeit im vergangenen und nicht zuletzt die Pläne im kommenden Jahre vorgetragen. Seine Ausführungen umfaßten alle für das Baugewerbe wichtigen Fragen und wurden von den Anwesenden mit größtem Interesse aufgenommen. Dipl. Volkswirt Reibold behandelte die Grundzüge des am 1. Juli in Kraft getretenen Urkundensteuergesetzes, Herr Burkhardt sprach über die Gestaltung des Tarifwesens nach der Machtübernahme. Nach einem Schlußwort schloß der Obermeister die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer.

Die Gewährung von Ehestandsdarlehen

In einer im RGBl. Teil I Nummer 69 vom 28. Juli 1938 veröffentlichten 6. Durchführungsverordnung über die Gewährung von Ehestandsdarlehen wird bestimmt, daß der Reichsminister der Finanzen ermächtigt wird, der Darlehensschuldnerin die Ausübung einer Arbeitnehmerstätigkeit annehmungsweise auch dann zu gestatten, wenn der Ehemann nicht als hilfsbedürftig im Sinne der Vorschriften über die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung betrachtet wird. Die Verordnung tritt mit Wirkung ab 28. Juli 1938 in Kraft.

Unterstützungsbetrüger

Wegen Betrugs im Rückfall hand vor der Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe der 38 Jahre alte verheiratete vorbestrafte Albert Droscher aus Karlsruhe. Der Angeklagte betätigte sich als Rechtsanwalt und hatte für seine Tätigkeit Gebühren von 50, 10 und 80 Mk. erhalten, ohne diesen Verdienst pflichtgemäß dem Fürsorgeamt Karlsruhe anzuzeigen. Dadurch veranlaßte er das Fürsorgeamt, ihm laufend Unterstützung auszusuchen, ohne daß der erwähnte Verdienst in Anrechnung gebracht wurde, wodurch das Fürsorgeamt um den Betrag der von dem Angeklagten an Unrecht bezogenen Unterstützung geschädigt wurde. Weiter hatte er dem Fürsorgeamt angegeben, er wolle mit einer Entschädigungssumme von 300 Mk., die ihm von einer Versicherungsgesellschaft ausbezahlt worden war, ein Wohn- oder Döhlgeschäft gründen, indem er noch 700 Mk. angeblich Außenstände hinzunehmen wollte. Der Angeklagte erreichte hierdurch, daß das Fürsorgeamt die Summe von 300 Mk. nicht auf seine Unterstützung anrechnete. Der Angeklagte verwendete das Geld jedoch nicht zu der Geschäftsgründung, sondern für andere Zwecke und hat somit gegen den ausdrücklichen Willen des Fürsorgeamts gehandelt. Dieses wurde dadurch um 268 Mk. zuviel gezahlter Unterstützung geschädigt. Das Amtsgericht erkannte gegen den Angeklagten wegen Betrugs im Rückfall auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Uli: Metropolitan

Wieder ein Film, der um einen Sänger herumgeschrieben ist. Beide, Bildreihen und Sänger, kommen aus Amerika. Die deutsche Fassung betitelt sich „Hinter den Kulissen“. In dieser Atmosphäre bewegt sich — im buchstäblichen wie im übertragenen Sinne — das Geschehen, bis im Happend die Stimme des Sängers, der sich durch Enttäuschungen in Irrsinn und Wahn zur Höhe gekämpft hat, strahlend vor der Kampe der Oper erklingt, und sein Traum, ein Star der New Yorker Metropolitanoper zu werden, Wirklichkeit ist. In dieser Entwicklung steht der Mann zwischen zwei Frauen, von denen die eine von fruchtbarer Ehrgeiz und übertriebener Eitelkeit besetzt ist und ihn als Spiel- und Werkzeug ihrer Launen gewinnen will, während zwischen ihm und der anderen eine echte Liebe keimt und schließlich über alle Fährnisse materieller und geistlicher Not triumphiert. Das Drum und Dran des Handlungsablaufes vollzieht sich in echt amerikanischem Tempo und dito Aufmachung und läuft ideenmäßig ein Stück (in Punkte hindernisreicher Opernaufführung) parallel mit einem früher hier gelaufenen Film. Den künstlerischen Höhepunkt bringt der Schluß mit den herrlichen Tönen der Metropolitano-Oper, der die männliche Hauptrolle auch schauwerklich auf bewältigt. Die beiden Frauenrollen werden verkörpert von Alice Brady und Virginia Bruce, die die innere Gegensätzlichkeit der beiden wirkungsvoll zum Ausdruck bringen. Aber Tibbets herrliches Singspiel alles andere hinter sich und rechtfertigt für sich allein schon den Gang ins Uli.

Die Kammer-Vieltheater zeigen ab heute den großen Film mit Lil Dagover in der Hauptrolle „Lady Windermere's Fächer“. Ein ausgezeichnetes Beiprogramm, sowie die Ufa-Woche beschließen das Programm.

Tages-Anzeiger

- (Näheres siehe im Inseratenteil) Donnerstag, den 30. Juli 1938
- Vieltheater:**
 - Alte Oper: Die letzte Nacht der Santa Margaretha, 4. 6. 15, 8. 30 Uhr.
 - Union-Vieltheater: Hinter den Kulissen, 4. 6. 15, 8. 30 Uhr.
 - Palast-Vieltheater: Die letzte Nacht der Santa Margaretha, 4. 6. 15, 8. 30 Uhr.
 - Schauburg-Theater: Die letzte Nacht der Santa Margaretha, 4. 6. 15, 8. 30 Uhr.
 - Reichens-Vieltheater: Unter falschem Verdacht, 4. 6. 15, 8. 30 Uhr.
 - Gloria-Palast: Die Entführung, 4. 6. 15, 8. 30 Uhr.
 - Kammer-Vieltheater: Lady Windermere's Fächer, 3. 5. 7. 8. 45 Uhr.
- Sonstige Veranstaltungen:**
 - Kaffee Odeon: Abschiedsabend.
- Freitag, den 31. Juli 1938
- Vieltheater:**
 - Union-Vieltheater: Hinter den Kulissen, 4. 6. 15, 8. 30 Uhr.
 - Palast-Vieltheater: Die Wuppersee, 4. 6. 15, 8. 30 Uhr.
 - Schauburg-Theater: Knack im Jolantje, 4. 6. 15, 8. 30 Uhr.
 - Reichens-Vieltheater: Anna, das Mädchen aus dem Böhmerwald, 4. 6. 15, 8. 30 Uhr.
 - Gloria-Palast: Die Entführung, 4. 6. 15, 8. 30 Uhr.
 - Kammer-Vieltheater: Lady Windermere's Fächer, 3. 5. 7. 8. 45 Uhr.

Kaufe Gold, Silber, alten Schmuck zu Höchstpreisen.
Juwelier Widmann, Kaiserstraße 114
Eig. Werkstätte für Schmuck u. Uhren.

Arbeitsauschreibung
Die Gemeinde Huttenheim vergibt den Abbruch einer Scheune, eines alten Wabts, Spriben und Baubühnen. Termin zur Einreichung der Angebote Donnerstag, den 6. August 1938, vormittags 10 Uhr, beim Bürgermeisteramt.

Arbeitsauschreibung
Die Gemeinde Huttenheim vergibt den Abbruch einer Scheune, eines alten Wabts, Spriben und Baubühnen. Termin zur Einreichung der Angebote Donnerstag, den 6. August 1938, vormittags 10 Uhr, beim Bürgermeisteramt.

Arbeitsauschreibung
Die Gemeinde Huttenheim vergibt den Abbruch einer Scheune, eines alten Wabts, Spriben und Baubühnen. Termin zur Einreichung der Angebote Donnerstag, den 6. August 1938, vormittags 10 Uhr, beim Bürgermeisteramt.

Hämorrhoiden sind heilbar!
Verlangen Sie Gratisprobe ANUVALIN
Anwaltsfabrik, Berlin SW 51, Markt 34

Arbeitsauschreibung
Die Gemeinde Huttenheim vergibt den Abbruch einer Scheune, eines alten Wabts, Spriben und Baubühnen. Termin zur Einreichung der Angebote Donnerstag, den 6. August 1938, vormittags 10 Uhr, beim Bürgermeisteramt.

Arbeitsauschreibung
Die Gemeinde Huttenheim vergibt den Abbruch einer Scheune, eines alten Wabts, Spriben und Baubühnen. Termin zur Einreichung der Angebote Donnerstag, den 6. August 1938, vormittags 10 Uhr, beim Bürgermeisteramt.

Arbeitsauschreibung
Die Gemeinde Huttenheim vergibt den Abbruch einer Scheune, eines alten Wabts, Spriben und Baubühnen. Termin zur Einreichung der Angebote Donnerstag, den 6. August 1938, vormittags 10 Uhr, beim Bürgermeisteramt.

Weitere Preisermäßigung:
Neue Kartoffeln 6 Pf.
500 gr
Warenabgabe nur an Mitglieder!
Aufnahme kostenlos, Beitrittsanträge in allen Verteilungsstellen erhältlich.
Verbrauchergenossenschaft KARLSRUHE E. G. m. b. H.

Sommer-Schluss-Verkauf
vom 27. Juli bis 8. August
Schöne **Sporthemden Oberhemden Schlafanzüge** noch billiger!
BEYER
Waldstr. 14

Arbeitsauschreibung
Die Gemeinde Huttenheim vergibt den Abbruch einer Scheune, eines alten Wabts, Spriben und Baubühnen. Termin zur Einreichung der Angebote Donnerstag, den 6. August 1938, vormittags 10 Uhr, beim Bürgermeisteramt.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Donnerstag, den 30. Juli 1936

52. Jahrgang / Nr. 176

Beisetzung der verunglückten SA-Kameraden

Die Trauerfeier im Nibelungenaal in Mannheim

Mannheim, 29. Juli.

Anlässlich der heutigen Beisetzung der bei dem Kraftwagenunglück in der Nähe von Freudenstadt so jäh ums Leben gekommenen Mannheimer SA-Kameraden, trugen die Parteifunktionäre wie auch die öffentlichen Gebäude des ganzen Gau Baden Trauerbeflaggung.

Die Trauerfeierlichkeiten

Begonnen mit einer ersten Feier im Nibelungenaal des Rosengartens, wo sich die Angehörigen der Toten und zahlreiche hohe Führer der SA aus dem ganzen Reich, viele Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, der Reichs-, der Staats- und Gemeindebehörden versammelt hatten.

Unter den Trauergästen sah man den Stabschef Luze, den Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner, den Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger, den Reichsstatthalter und Gauleiter Würkel, den badischen Innenminister Flaumer, sämtliche SA-Gruppenführer, den SA-Obergruppenführer Prützmann als Vertreter des Reichsführers der SA, Oberstarbeitsführer Heiß als Vertreter des Reichsarbeitsführers, General Zimmermann und General von Rothberg, sämtliche Gauamtsleiter der NSDAP Gau Baden und Gebietsführer Friedrich Kemper als Vertreter des Reichsjugendführers.

Eine feierlich-ernste Stimmung lag über dem weiten Rund des Saales, als der Fahnen-Ehrensturm der SA mit der Standarte Rhein-Neckar einmarschierte.

In langer Reihe wurden durch Abordnungen Kränze niedergelegt. Jeden Sarg schmückte ein Kranz des Führers. Einen großen Raum vor den Katafalken nahmen die Kränze der Mitglieder der Reichsregierung, der Reichsleitung der NSDAP, der Gauleitungen, der SA und SS, sowie der badischen Regierung ein. Für Reichsminister Dr. Goebbels legte Landesstellenleiter Schmid, für den Stellvertreter des Führers und für die Reichsleitung der NSDAP der Reichsamtsleiter Dr. von Höhn und Reichshauptstellenleiter Bahlau Kränze an den Särgen nieder.

Ein Orgelpräliminar bildete den Auftakt der Trauerfeier. Gruppenführer Luyken nannte dann im letzten Appell die Namen der Toten. Den Aufruf beantworteten die Kameraden, in deren Herzen die Toten ruhen.

Die Meldung an den Stabschef lautete: „25 brave SA-Männer des Sturmes 45/171 zum ewigen Dienst in der Standarte Horst Wessel angetreten!“

Stabschef der SA, Luze

wandte sich anschließend mit einer kurzen Ansprache an die Trauerversammlung.

Wie oft haben wir in den letzten 15 Jahren, so führte er u. a. aus, an den Gräbern gefallener Kameraden gestanden. Wenn wir heute an den Bahnen unserer toten Kameraden stehen, dann wissen wir, daß tiefe Trauer eingezo-gen ist bei all denen, die sich Angehörige dieser Kameraden nennen, aber auch bei all denen, die mit ihnen marschiert sind als SA-Männer in Reich und Glied und ebenso bei der gesamten SA, die mit den Toten gemeinsam sich einen Führer wählte und mit diesem Führer marschiert.

Wir wissen heute, daß diese Kameraden nicht umsonst gestorben sind, denn sie sind mit aufgestiegen zur ewigen Wache bei den Blutzügen des 9. November. Sie halten die ewige Wache für ein ewiges Deutschland und ich habe ihnen die letzten Grüße des Führers und der gesamten SA zu überbringen, aber auch den Dank für all das, was sie für die Partei, für die Bewegung und damit für das deutsche Volk geleistet haben.

Wir danken euch Toten auch für die Kameradschaft, die uns vereint, und für all das, was ihr im Kampfe bis zum letzten Atemzug an Kräften eingesetzt habt. Nicht nur den Dank, sondern auch das Versprechen jedes einzelnen SA-Mannes in Deutschland bringe ich, daß wir im gleichen Schritt marschieren wie ihr dies bis zum letzten Augenblick getan habt, daß wir wie ihr den Eid, den wir dem Führer geschworen haben, bis zum letzten Atemzug halten werden, daß wir kämpfen wollen, daß euer Tod, euer Opfer nie vergessen werden kann.“

Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner

erinnert an das schwere Unglück, von dem vor kurzem die SA betroffen wurde. Er führte u. a. aus:

Nun stehen wir an der Bahre von 25 braven SA-Männern, die mit uns im Kampfe des Führers für das nationalsozialistische Deutschland getreu Leid und Freude getragen haben. Wir wissen gerade als Nationalsozialisten, daß unser Leben nichts anderes sein kann, als Kampf und Opfer. Und vielleicht hat noch keine Generation vor uns soviel Leid erfahren müssen als wir. Seit Jahrhunderten geht unser Volk, seit zwei Jahrzehnte nahezu geht auch das nationalsozialistische Deutschland, geht die SA den schweren Opfergang. Wir könnten mit dem Schicksal hadern, warum wir gerade soviel Schweres zu tragen haben. Aber wir wissen, daß wir Opfer auf uns nehmen müssen, um als Einzelnere und als Volk bestehen zu können. Wir wissen, daß die Angehörigen unserer toten Kameraden bis ins Innerste getroffen sind, aber sie tragen den Schmerz nicht allein, denn ihre Schmerzen sind auch unsere Schmerzen und ihre Trauer ist auch unsere Trauer. Die Männer sind auch von unserer Seite weggerissen worden. So wie sie uns Kameraden waren bis zum letzten Augenblick, so wollen wir auch ihnen in der Zukunft Kameraden sein, Kameraden aber auch den Hinterbliebenen, denn wir wollen diesen das tröstliche Gefühl geben, daß sie nicht allein stehen.

Die SA, die gesamte Partei, ja das ganze Volk ist bei ihnen und nimmt tief innerlichen Anteil an dem schweren Schicksalsschlag. Wir können das Andenken der Toten nicht besser ehren, als daß wir in ihrem Geiste weiterleben wollen, daß wir wie sie unsere Pflicht tun für unser Volk und unseren Führer, daß wir leben wollen wie sie, treu, entschlossen und opferbereit.

Wir bekennen uns zu dem Glauben, daß auch diese Männer für das neue Deutschland gestorben sind und daß sie eingegangen sind in die große braune Armee, die den Opfertod für ihr Ideal, für Deutschland, erlitten hat.

Ein Orgelvortrag beendete die Abschiedsfeier.

Der letzte Weg

Unter dumpfem Trommelwirbel trugen alsdann SA-Männer ihre toten Kameraden hinaus zu den Fahrzeugen der Wehrmacht.

Nach der Trauerparade setzte sich der endlos lange Zug zum Hauptfriedhof in Bewegung. Der Chopinische Trauermarsch und das Lied vom guten Kameraden führten das Trauergesand an, an dessen Spitze der Fahnen-Ehrensturm mit der Standarte marschierte.

Den Weg der toten SA-Männer zum Hauptfriedhof umfing eine unabsehbare Menschenmenge. Alle Häuser waren Halbmaße beflaggt. Hinter dem SA-Spalier standen die Menschen in stummer Trauer und entboten mit erhobener Hand den deutschen Gruß.

Am offenen gemeinsamen Grabe sprach zuerst der evangelische Geistliche, Stadtpfarrer Kiefer, herzliche Worte des Trostes. Stadtpfarrer Matt sprach für das katholische Bekenntnis.

Nach der Einsegnung nahm Gruppenführer Luyken mit folgenden Worten von seinen Kameraden Abschied:

„Zum letzten Male stehen die Feldzeichen zu euren Häuptern. Fröhlich als echte SA-Männer seid ihr hinausgezogen, um die Schönheiten eurer Heimat kennen zu lernen. Witten in dieser Fröhlichkeit erging an euch der Ruf, zu folgen den Toten unserer Standarte Horst Wessel. An euren Gräbern bleibt mir nur die Pflicht, euch dank zu sagen für euer Treue und Hingabe und euren Glauben. Ich überbringe euch im Namen der hunderttausend Kameraden der Gruppe Kurpfalz und darüber hinaus des ganzen Deutschen Reiches den letzten Gruß der SA!“

Die Fahnen senkten sich und mit dem Liede „Ich hatt' einen Kameraden“ nahm die große Trauerversammlung Abschied.

Als feierliches Geleit erklang darauf der Gesang des Horst-Wessel-Liedes über die Gräber.

Kameraden in der Not

Berlin, 30. Juli. Korpsführer Hühnelein hat zum Zeichen der Trauer des NSKK um seine im Schwarzwald verunglückten SA-Kameraden sämtliche Dienstflaggen des Korps am Tage der Beisetzung auf Halbmaße setzen lassen und dem Stabschef der SA einen Betrag von 3000 Mark für die Vinderung der Not der Hinterbliebenen zur Verfügung gestellt.

Stuttgart, 30. Juli. Ministerpräsident und SA-Ehrengruppenführer Mergenthaler hat am Dienstag die im Kreis Krankenhaus Freudenstadt liegenden Verletzten des SA-Unglücks besucht. Erfreulicherweise befinden sich die meisten auf dem Wege der Besserung. Die württembergische Regierung hat in kameradschaftlicher Verbundenheit mit der SA der Gruppe Kurpfalz für die Verunglückten und deren Hinterbliebenen eine Spende von 3000 RM. überwiesen.

Professor Dr. Vulpinus tödlich verunglückt

r. Bad Rappenau, 29. Juli. Als sich am Dienstagabend Professor Dr. Vulpinus, der Begründer des hiesigen Sanatoriums und Ehrenbürger von Bad Rappenau, mit dem Auto von Heilbronn auf dem Heimwege hierher befand, geriet aus noch ungeklärter Ursache der Wagen, der von der Oberin Else Commercron gesteuert wurde, bei Unterriesheim plötzlich von der Fahrbahn ab in die Straßengröschung. Durch den Unfall wurde Vulpinus so schwer verletzt, daß der sofortige Tod eintrat. Auch die Oberin trug schwere Verletzungen davon und wurde sofort in das Krankenhaus nach Neckarjulfm verbracht. Der tragische Tod des nunmehr 70jährigen bedeutet für Bad Rappenau und zahlreiche andere Kreise einen schweren Verlust, war doch Vulpinus ein Mann von hohem Ansehen, der sich hier und anderwärts unübertreffliche Verdienste erworben hat, und dessen ärztliches Wissen und Kunst weit hin bekannt und anerkannt waren.

Geheimerat Vulpinus stand im 69. Lebensjahre. Er stammte aus Boxberg (Kreis Mosbach) und studierte in Heidelberg bei dem berühmten Kliniker Czerny und außerdem in Berlin. Später war er dann Leiter der Orthopädischen Ambulanz und Privatdozent für Chirurgie. Schon im

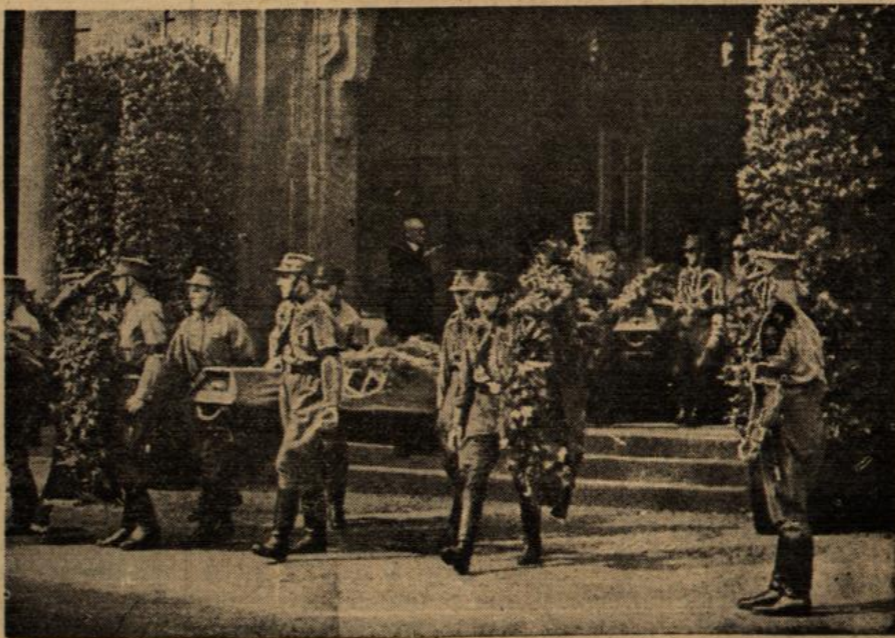
Jahre 1896 gründete er seine Klinik für Orthopädie, die er aus kleinen Anfängen zu einer der größten Privatkliniken entwickelte und die er bis 1923 selbst leitete. Der Ruf dieser Klinik ging über die ganze Welt und eine übergroße Zahl von jungen und alten Orthopäden kamen nach Heidelberg zu Vulpinus.

Das Hauptarbeitsgebiet von Geheimerat Vulpinus bildete die Behandlung von Lähmungen insbesondere der epileptischen Kinderlähmung. Die von ihm entwickelten Methoden der Sehnenüberpflanzung und andere Sehnen- und Gelenkoperationen brachten einen großen Aufschwung in der modernen Orthopädie.

Geheimerat Vulpinus gründete auch den Landesverein für Krüppelfürsorge und errichtete in Heidelberg das große Krüppelheim. Im Soldat Rappenau eröffnete er 1912 ein Sanatorium für Knochen- und Gelenkkrankheiten, in dem ebenfalls nach seinen Grundrissen behandelt wurde. Neben dieser großen praktischen Arbeit entfaltete Vulpinus auch eine umfangreiche wissenschaftliche Tätigkeit über seine Spezialgebiete der Sehnenüberpflanzung, der Lähmungsbehandlung und der orthopädischen Operationslehre.

Geheimerat Vulpinus hat sich schon sehr früh der Bewegung zugewandt und hat sie in jeder Hinsicht zu fördern gesucht. Er überließ schon vor mehreren Jahren sein Haus in Heidelberg der Kreisleitung der NSDAP, die es auch heute noch bewohnt.

Links: Die Aufbahrung der Leichen im Nibelungenaal des Rosengartens. — Rechts: SA-Männer tragen ihre toten Kameraden zu den Fahrzeugen der Wehrmacht. Photos: Geschwindner, Karlsruhe. DNB-Heimatbilderdienst.



Trauerfeier im Südwestmarklager

Offenburg, 30. Juli. Zu gleicher Zeit, während in Mannheim die Trauerfeier für die tödlich verunglückten 25 SA-Männer stattfand, marschierten sämtliche Inassen des Südwestmarklagers zu einer Trauerkundgebung auf, um der toten SA-Männer zu gedenken. Stabsleiter Bannführer C. Enlauf sprach zu den angetretenen Lagerteilnehmern. Die Trauerfeier schloß mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes.

Trauerfeier in Stuttgart

Stuttgart, 30. Juli. Auf dem Friedhof Stuttgart-Unterföhrheim wurde am Mittwochnachmittag ein Opfer des schweren Kraftwagenunfalls bei Freudenstadt Lisa Dodel beerdigt. Sechs Hiltrujungen trugen den von einer Palmenkranz-fahne umhüllten Sarg zur letzten Ruhestätte. An ihrem Grab war eine nach Hunderten zählende Trauergemeinde versammelt. Nach der Rede des Geistlichen weihte die Obergangsführerin des WM, Maria Schönbberger, der so jäh Hingeshiedenen den Kranz des Führers. Es folgten viele weitere Kranzniederlegungen und zwar u. a. für den Obergang des WM und für dessen Untergang, sowie für die Stuttgarter SA. Dazu kamen Kranz und Gedächtnis für Gauleiter Murr, der durch Gaußhauemeister Vogt vertreten war, ferner für die Kreisleitung Stuttgart der NSDAP, für welche Kreisleiter Murr sprach, für Oberbürgermeister Dr. Strölin, dessen Scheidegruß und Kranz Stadtrat Hablitzel überbrachte und für die SA-Brigade 55, deren Redner Sturm-bannführer Waldmann war.

Spenden der Stadt Mannheim

Mannheim, 30. Juli. Im Anschluß an die Bestattung der verunglückten SA-Männer am Mittwochnachmittag berief der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim die Ratsherren zu einer Sitzung in den feierlich ausgeschmückten Rathausaal, um der Anteilnahme der Stadtverwaltung Ausdruck geben zu können. Gleichzeitig gab der Oberbürgermeister bekannt, für die bedürftigen Hinterbliebenen der SA-Leute einen Betrag von 20.000 RM zur Verfügung zu stellen. Ferner stellte er für die Spanierdeutschen einen Betrag von 2000 RM bereit.

Verunglückte Motorradfahrer

Ettlingen, 29. Juli. Durch den gerade niedergehenden starken Regen an der Sicht gehindert, fuhr ein hiesiger Motorradfahrer im Bradenrebenweg auf den Materialwagen eines Kaufmanns auf. Beim Sturze drang dem jungen Mann die Ventstange in die rechte Körperseite, wodurch er schwere innere und auch äußere Verletzungen erlitt.

Maulburg bei Mühlheim, 29. Juli. Zwei junge Burschen aus Hüllstein, die auf einem Motorrad heimzuführen, verunglückten beim Bahnhofsübergang unterhalb Maulburg. An der Kurve geriet die Maschine ins Schleudern und beide Fahrer stürzten schwer. Der eine von ihnen erlitt einen Kieferbruch, sein Fahrgenosse einen Bruch des Beckens.

Leimen, 29. Juli. (Schwerer Unfall.) Als der Sohn Theodor des Maurermeisters Ludwig Nagel im Porzellan-zementwerk mit Dacharbeiten beschäftigt war, stürzte er plötzlich dadurch, daß er das Gleichgewicht verlor, vom Dach herab und zog sich sehr schwere Kopfverletzungen zu. In bedenklichem Zustande wurde er in die Klinik nach Heidelberg verbracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Kampf gegen den Borkenkäfer

Einsatz von Arbeitsmännern des Arbeitsganges 27 Baden

Wie fast überall im Reich, so verursachte der starke Schneefall vom 17. auf 18. April d. J. auch im Schwarzwald einen erheblichen Schneebuschschaden. Mit elementarer Wucht brach diese Katastrophe herein, kostbare Waldungen, zum größten Teil in Privatbesitz, brachen unter der enormen Last zusammen. Tausende und Abentausende der schönsten Baumkronen saukten krahend zu Boden. Die Waldungen in etwa 500 bis 800 Meter wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. Ehemals stolze Tannenwälder, 25- bis 35-jährig, sind vernichtet. Manche Bäume wurden mit der mächtigen Wurzel aus dem Boden gerissen, andere wieder in der Mitte zertrümmert, so lagen Stämme in meterhohem Wirris auf dem Boden.

Mit Tränen in den Augen erzählte ein alter Schwarzwaldbauer aus Durbach bei Offenburg dem ein großes Waldstück in dieser Gegend gehört:

Das war ein Unglück, wie es sich noch nie ereignet hat. An so große Schneemassen in so kurzer Zeit und auch noch im Frühjahr, kann ich mich mit meinen 82 Jahren nicht erinnern. Das furchtbare Krachen und Bersten der Bäume hörten wir unten in den Bauernhöfen. Wir gingen hinaus in den hohen Schnee, um an Ort und Stelle nachzusehen. Schon der Weg in „meinen Wald“, den ich selbst vor fünf- undwanzig Jahren angepflanzt habe — seine Stimme zitterte bei diesen Worten — bot einen furchtbaren Anblick. Die Obstbäume, die am Wegrand stehen, waren gebrochen, traurig hing in den blühenden Äste zu Boden. Immer tiefer wurde der Schnee, immer schwerer das Durchkommen. Dort angekommen, sah ich ein furchtbares Bild — mein Wald ist zum größten Teil vernichtet. Der Schaden war nicht zu übersehen 25 Jahre sähe Arbeit waren umsonst.

Nicht genug, mit den einmal entstandenen Schneebuschschäden harzt als mögliche Folgeerscheinung in dem Auftreten der „Borkenkäfer“ eine neue Gefahr für unseren Wald, die sich leicht in einer Katastrophe von noch größerem Ausmaße auswirken kann. Da gesunde Bäume sich des gewaltsamen Eindringens durch Absonderung von Harz erwehren, werden in erster Linie fränke bzw. nicht mehr in Wuchs befindliche Bäume, also mit Borliebe die Schneebuschhölzer von dem Borkenkäfer als Stätte zur Vermehrung bevorzugt. Sind nun die Borkenkäfer, durch nicht mehr im Wuchs befindliche Holz begünstigt, einmal in großer Zahl vorhanden, so scheuen sie nicht, bei „Wohnungsnot“ in ihrem Fortpflanzungstrieb auch den gesunden Bestand anzufallen, selbst wenn viele unter ihnen bei ihrem Vordringen, im Harz ertrinkend, den Tod finden. Er blutet die gesunden Stämme so lange aus, bis auch sie ihm zum Nisten und zur Eierablage dienen können, und so fallen selbst gesunde Waldbestände bei nicht rechtzeitigem Eingreifen der Vernichtung anheim — die Katastrophe nimmt ihren Lauf weiter.

Die wirksamste Abwehr gegen ein Massenaufreten des Borkenkäfers besteht darin, ihm die im Schneebuschholz gebotenen günstigen Vermehrungsbedingungen zu entziehen, d. h. die Hölzer noch vor der Schwärmzeit zu entzünden. Die Bauern und Besitzer der geschädigten Privatwaldungen sind durch die Arbeiten in ihrem landwirtschaftlichen Betrieb jedoch so in Anspruch genommen, daß es ihnen unmöglich ist, Arbeitskräfte für die Schneebuschgebiete

frei zu bekommen. Durch die Einschaltung des Reichsanstandes (Abt. Forstwirtschaft) — als Träger der Arbeit ist es durch den Einsatz des Reichsarbeitsdienstes möglich, diesem Uebel energisch zu Leibe zu rücken und besonders die schwer betroffenen Bauern zu helfen.

Wichtig sind die Schläge der Äxte, fingen die Sägen ein. Jed. Stamm auf Stamm wird der Wirris entzogen; Brandlöbern auf und vernichten die gefährliche Borkenkäferbrut. Jeder Arbeitsmann will mit aller Kraft helfen und seine ganze Kraft hergeben, daß diese Gefahr nicht noch den Bauern das Letzte nimmt.

Bis jetzt sind im Arbeitsgau 27 Baden sechs Abteilungen in verschiedenen Stärken in den Katastrophengebieten eingesetzt. Der Privatbesitz auf den Gemarkungen Wies, Durbach und Schwand, wo zirka 1200 Hektar Holz zu bearbeiten sind, wird von der Abteilung 5/27 Wies in Ordnung gebracht.

Die Abteilung 7/27 Amrisgöndel ist ebenfalls in den Staatswaldungen des Forstamtsbezirks Zimmern im Schneebuschgebiet beschäftigt.

In den Schneebuschgebieten bei Prechtal im Elsaß ist vorübergehend, das heißt für die Zeit der Arbeiten im Katastrophengebiet die Abteilung 9/27, die ihren Standort bisher in Ettlingen hatte, eingeleitet.

Als Unterkunft dient das Schulhaus der Gemeinde Unterprechtal; die Ferien der Schulkinder sind auf diese Zeit sammangelegt, um die Räume im Schulhaus frei zu haben.

Die Abteilung 1/27 Offenburg arbeitet im Katastrophengebiet Durbach bei acht geschädigten Waldungen.

Mit Äxten und Schälfeilen rücken Arbeitsmänner der Abteilung 3/27 Heidelberg-Kirchheim im Heidelberger Stadtwald dem Borkenkäfer zu Leibe.

Auch in Privatwaldungen vom Heiligkreuzberg auf der rechten Neckarseite nordöstlich Heidelberg sind Arbeitsmänner bei der Ausarbeitung des Schneebuschgebietes eingesetzt.

In den Privatwäldern der evang. Stiftschaffner in Durbach arbeitet die Abteilung 2/27 Buchen.

Die Arbeit wird von den Männern des Spaten und großer Eifer in Angriff genommen. Viele haben noch nie eine Art oder Waldsäge in der Hand gehabt, auch das Holzfällen kann man lernen. Zum Entfernen der Rinde benötigen die Arbeitsmänner ihre Spaten, es ist sogar besser als mit den eigens für diesen Zweck geschaffenen Schälmeßern. Schon während der ersten Arbeitstage haben sich in Trupps die „Spezialarbeiter“ gebildet. Zwei Mann schlagen den Stamm an, zwei andere legen ihn um, die nächste Gruppe entastet und entfernt das Reifig und hinten nach beginnen gleich die Schälfer mit ihrem Spaten die Rinde abzustrahlen. Dort, wo der Abtransport des Reifigs nicht mehr in absehbarer Zeit erfolgen kann, wird der Stamm an Ort und Stelle verbrannt, um der Ausbreitung des Borkenkäfers zu begegnen. Erst wenn das Ast- und Stammgewirr sich gelichtet hat und die geschälten Stämme in großen Haufen gepackt liegen, erkennt man die Größe des Schadens, der durch den Schneeeindruck angerichtet wurde.

Die Arbeitsmänner, die im Sommerhalbjahr vorwiegend geistigen Berufen entkommen, erkämpften sich in kürzester Zeit durch ihren Fleiß die Herzen der Bauern und die Anerkennung des Forstamtes als schönsten Lohn für ihre eigenmühtige Arbeit. Noch schöner als das Lob für die Leistung ist den Arbeitsmännern das Bewußtsein, dem deutschen Wald in seiner Gesamtheit und damit der Erhaltung des Volkvermögens gedient zu haben.

Nachrichten aus dem Lande

h. Ittersbach, 29. Juli. (Schwerer Unfall.) Auf der Gemarkung zwischen Ittersbach und Langenalb ereignete sich am Samstag nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Der 20 Jahre alte Wagner Heinrich Göring stürzte beim Kirchenfest auf ein 8 Meter hohe auf die Straße, da an dem Baum ein Ast brach. Ein zufällig des Weges kommendes Personenauto verbrachte den Verunglückten im bewußtlosen Zustande zu dem hiesigen Arzt Dr. Renner. Außer inneren Verletzungen trug er eine Gehirnerschütterung, einen doppelten Armbruch davon. Er wurde in das Stadt Krankenhaus nach Pforzheim verbracht. Der so hart betroffenen Familie, welche erst vor einigen Tagen eine Tochter im Alter von 15 Jahren verlor, wendet sich überall große Teilnahme zu.

Schweigen, 29. Juli. (Mutige Tat.) Im Rhein bei der Kollerfähre gerieten eine Frau und ein Kind in die Gefahr des Ertrinkens. Beide konnten im letzten Augenblick durch den hier wohnhaften verheirateten 29 Jahre alten Johann Böfller unter eigener Lebensgefahr den Fluten entrisen werden.

r. Hohenheim, 29. Juli. (Töblicher Unfall.) Der von hier stammende, zuletzt in Mannheim wohnhafte 33-jährige Gustav Rausch wurde von einem Personenauto am Räfertaler Wald angefahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf im Mannheimer Krankenhaus seinen Verletzungen erliegen ist. Der Wagenführer wurde festgenommen.

Heidelberg, 29. Juli. (Todesfall.) Im Alter von 73 Jahren ist der bekannte Heidelberger Philosoph Geh. Professor Heinrich Rickert verschieden.

if. Mosbach, 28. Juli. (Kurze Notizen aus der Kreisstadt.) Das neue Dienstgebäude des Wasser- und Straßenbau- sowie Vermessungsamtes ist nun auch in seiner Inneneinrichtung nahezu vollendet, sodas Mitte August der Einzug der beiden Ämter erfolgen wird. Das Haus, das gegenüber dem alten Stadtpark steht, ist dreistöckig und enthält im dritten Stock die Wohnungen der beiden Dienstvorstände. — Bei einer im Rathaus abgehaltenen Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr wurde Baumeister Johann Schuler, jung als neuer Führer der Wehr bestätigt. Der seitherige Kommandant, Malermeister Josef Spohn, der lange Jahre an der Spitze der Wehr stand und sich um die Feuerwehrsache der Stadt Mosbach sehr verdient gemacht hat, ist von seinem Amt freiwillig zurückgetreten. — Nachdem die 200 Danziger „Kraft durch Freude“-Urlauber, die sich 10 Tage hier aufgehalten haben, abgereist sind, ist etwa die gleiche Anzahl Urlauber aus Oberbayern hier eingetroffen.

if. Buchen, 28. Juli. (Obenwälder Chronik.) In Hettlingen ist die durch die Pensionierung von Oberlehrer Kaiser freigewordene Oberlehrerstelle mit Hauptlehrer Rönningemacher, früher in Sulzbach, neu besetzt worden. — In Hainstadt verierete Landwirt Karl Müller dieser Tage in noch guter Gesundheit seinen 78. Geburtstag. — Bei der Zusammenkunft der Sippe Leier waren Mitglieder zum Teil aus weiter Ferne nach dem Obenwaldstädtchen Wudau gekommen. Man feierte frohes Wiedersehen,

wobei man neue Sippenangehörige kennen lernte. — Die Waldtüner Nebenstelle des Arbeitsamts in Mosbach zieht auf 1. August in das erste Stockwerk des Hauses von Theodor Link gegenüber der Apotheke um, wo ihr 3 schöne Räume zur Verfügung stehen werden. Der seitherige Raum in der alten Schule erwies sich längst als zu klein.

ik. Adelsheim, 29. Juli. (Der Haushaltsplan) wurde in der am 24. Juli abgehaltenen öffentlichen Gemeinderatssitzung folgendermaßen festgelegt: Ordentliche Einnahmen 135.655 Reichsmark, ordentliche Ausgaben 135.655 RM, außerordentliche Einnahmen 34.020 RM, außerordentliche Ausgaben 34.020 RM.

ik. Wertheim, 29. Juli. (Todesfall.) Im nahen Wesental ist die weithin bekannte Altkolonnenwirtin Frau Klara Wäth, Witwe, nach langem schwerem Leiden im Alter von 83 Jahren verschieden.

1. Aus dem Glottertal, 29. Juli. (Neues Ferienheim für Arbeiter und Angestellte.) Die fogen. Mattenmühle am Ufer der Glotter wird in nächster Zeit einem idealen Zweck dienlich gemacht werden. Die literarische Anstalt Herder und Co. in Freiburg läßt das Anwesen zu einem Wohn- und Ferienheim für ihre Gefolgschaft umbauen. Das landschaftlich schön gelegene Bestium mit dem Ausblick auf Gebirge und Ebene ist für ein Erholungsheim wie geschaffen. Wie man vernimmt, soll die Einweihung des Heims am 15. August d. J. stattfinden.

Willingen, 29. Juli. (Lebensmüde.) Am Mittwochnachmittag wurde auf der Schwenninger Straße ein junger Mann Klutübertrömt und bewußtlos aufgefunden. Er hatte sich in selbstmörderischer Absicht einen Schnitt in den linken Unterarm beigebracht. Bei dem Verlethen handelt es sich um einen 31-jährigen Mann aus Meersburg. Der Beweggrund der Tat ist noch nicht geklärt.

Tiengen, 24. Juli. (Neuer Aussichtsturm.) Der Aussichtsturm auf der Heizenhöhe, von dem man einen wunderbaren Ausblick über den ganzen Aeltgau bis hinüber zu den Bergriesen der Schweiz hat, ist nunmehr fertiggestellt. Der Turm hat eine Höhe von 25 Metern einschließlich des etwa 6 Meter hohen Betonsockels. Der eigentliche Turm ist eine Holzkonstruktion und hat die Gestalt eines alten Wehrturmes. Die obere Plattform liegt 540 Meter ü. M. Die eigentliche Einweihung wird am Sonntag, den 9. August erfolgen.

Lörrach, 24. Juli. (Devilsverletzungen.) In Lörrach und Umgebung wurden mehrere angegebene Persönlichkeiten wegen Devilsvergehens verhaftet. In der Bevölkerung herrscht über den Fall beträchtliche Erregung. Die Untersuchung ist in vollem Gange. Weitere Einzelheiten werden, sobald ein Ueberblick über die Gesamtheit der Vergehen geschaffen ist, bekanntgegeben.

Ueberlingen, 28. Juli. (Einem Herzschlag erlegen.) Ein hier zu Besuch weilender 35 Jahre alter Mann wurde beim Baden von einem Herzschlag betroffen. Der Badeplatz wurde erst später vermisst. Die Wiederbelebungsvoruche nach der Bergung waren erfolglos.

Generalmajor Rucke 80 Jahre alt

Generalmajor a. D. Rucke vollendete in Kassel 80. Lebensjahr. Seine militärische Laufbahn begann er am 1. Dezember 1875 im Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm (8. Badisches) Nr. 111 in Rastatt. Im Juli 1912 wurde er unter Beförderung zum Obersten zum Kommandeur des 8. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 1 in Jüterburg ernannt. Ende November 1918 nahm Generalmajor Rucke seinen Abschied.

Umgestaltung der Wetterlage

Das über dem Atlantik liegende Hochdruckgebiet geriet in südlicher Richtung an Raum. Der Witterungscharakter ändert sich deshalb eine Weile. Doch ist immer noch die Bevölkerung und Regenfälle zum Teil gewittiger Art zu erwarten. Die Temperaturen steigen langsam an, doch ist es in den nächsten Tagen immer noch kühl.

Wetterausichten für Freitag, den 31. Juli: Schwache, nachts vereinzelte weisse Wolke. Zeitweise heiter, aber am stärker bewölkt. Regenfälle zum Teil gewittiger Art. Temperaturen anhaltend, durchschnittlich aber immer noch kühl.

Wettervorhersage für die Zeit vom 30. Juli bis 8. August (Herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage des Reichsamts für Wetterdienst.)

Die Großwetterlage ist in einer Umgestaltung begriffen. In den nächsten Tagen wird zwar das Wetter bei wechselnder Bewölkung noch ziemlich kühl und zu schauerartigen Niederschlägen geneigt sein, im ganzen wird aber von Westen nach Osten fortschreitend eine merkliche Abnahme der Regenhäufigkeit eintreten. Die Schauer werden im Osten des Reiches, in Schlesien und im Alpenvorland hellere weisse recht ergeben sein. Zum Wochenende wird sich auch im Osten des Reiches die Besserung des Wetters durchsetzen, so daß in der nächsten Woche allgemein mit schönem und vorwiegend warmem Wetter gerechnet werden kann. Störungsfrei wird das Wetter allerdings nicht sein, vielmehr ist mit zunehmender Erwärmung das Auftreten von Gewittern zu erwarten.

Gegen Ende des Vorhersage-Zeitraums wird im Westen und Süden des Reiches wieder eine Verschlechterung des Wetters eintreten, während es im Osten vorwiegend noch schön bleibt.

Wasserstand des Rheins

Baldshut:	412 cm, gestiegen 16 cm
Heidelberg:	405 cm, gestiegen 10 cm
Freibach:	353 cm, gestiegen 26 cm
Rehl:	435 cm, gestiegen 13 cm
Carlsruhe-Nagau:	619 cm, gestiegen 19 cm
Mannheim:	350 cm, gestiegen 12 cm
Gaub:	383 cm, gestiegen 16 cm

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Hat Mutter wirklich keine Zeit?

Stellt das Kind über alles!

Es ist wohl das schlimmste Armutszeugnis, das einer Frau ausgestellt werden kann, wenn ihre Kinder sagen müssen: Mutter hat nie Zeit für uns! Wir sprechen von der Frau, die Hausfrau und Mutter sein kann, ohne weitere berufliche Belastung, denn diese Letzteren sind im neuen Deutschland ja glücklicherweise auch in der verschwindenden Minderzahl. Die Frauen aber, die ihrem schönsten Beruf sich widmen können, die Mütter sind, haben noch nicht die Berufung dieses Berufes erkannt, wenn sie ihren Kindern zu einem solchen Anspruch Veranlassung geben.

Wir sagen „Hausfrau und Mutter“ und sollten dieses Wort doch umkehren, denn über alles müßte jede Frau ihre Kinder stellen. Gewiß, der Haushalt ist wichtig, die Erhaltung und Pflege der Wohnung gehört zu den Grundbedingungen eines geregelten Familienlebens, gute, pünktliche Mahlzeiten, Sauberkeit in Heim und Kleidung — das alles sind schöne Aufgaben, die das Glück des Familienlebens festigen helfen. Wichtiger aber als all dies ist es, die kleinen Lebewesen, die uns geschenkt sind, die heranwachsenden jungen Menschen anschlüssen zu sehen, ihre Entwicklung zu fördern und im besten Sinne zu beeinflussen, die jungen Gemüter allem Schönen und Wahren zu öffnen, und ihnen die unendliche Liebe zu schenken, die nur eine Mutter zu vergeben hat und die doch den Lebensweg des ganzen späteren Menschen besinnt und ihm Kraft gibt zum Kampf des Daseins.

Es gibt viele Mütter, die zwar ängstlich besorgt sind um die Hygiene des Kindes und seine gute Ernährung, die es aber seelisch und geistig hungern lassen. Was hier versäumt wird, läßt sich niemals nachholen. Kinder, deren natürliches Empfinden, deren angeborene Herzenswärme in frühester Jugend nicht Erwidderung findet und die sich schon zurückziehen, werden zu seelisch verkümmerten, einsamen und schwierigen Menschen, deren Lebensweg hart sein mag. Welche Mutter kann diese Verantwortung tragen?

Niemand hat heute mehr das Recht, wie einst, von Deutschland als dem „Land ohne Mutter“ zu sprechen. Die neuen ethischen Grundlagen, die im Dritten Reich geschaffen wurden, haben, gemeinsam mit der wirtschaftlichen Umbildung das Familienleben erneut gesichert und in den Mittelpunkt gerückt. Die Geschlechterverhältnisse des Jahres 1934 übertrafen die des Jahres 1932 um mehr als 43 Prozent! Während 1932 nur 975 000 deutsche Kinder das Licht der Welt erblickten, zählten wir 1935 rund 1 265 000 Lebendgeburtten. Ein schöner Auftrieb, und doch nur ein Anfang, denn noch immer werden jährlich zwei Millionen Kinder zu wenig geboren, wollen wir den Bevölkerungsstand unseres Vaterlandes erhalten und die Quellen der Nation nicht versiegen lassen.

Wenn die Mutterchaft und die freundliche Bereitschaft zum Kind in der Familie als „höchste Glück der Erde“ bezeichnet wird, so ist damit auch die über alles gehende selbstlose Liebe der Mutter und ihre grenzenlose Opferwilligkeit bezeichnet. Wahre Mutterliebe empfindet ja auch den Verzicht zugunsten der Kinder nicht als Opfer, sondern als Freude! Zu den großen Opfern gehören aber auch die kleinen, die alltäglichen! Es gehört vor allem dazu, daß Mutter für die Kinder „Zeit hat!“ Gewiß ist eine große Wäsche, ein Hausputz wichtig; gewiß soll ein Haushalt der Stolz der Frau sein, tadellos, sauber, gepflegt; gewiß soll die stets wohlgehaltene Kleidung von Mann und Kindern Zeugnis ablegen von der liebevollen Sorgfalt der Hausfrau und Mutter. Aber wie häufig wird die Haushaltsführung bei Frauen zur Leidenschaft, unter der die Kinder leiden müssen?

Dit ist es nur eine Frage der richtigen Zeiteinteilung. Niemand wird bestreiten, daß Hausfrauen von heute ihr ge-

rüttelt Maß an Arbeit, Sorgen, Einteilungsschwierigkeiten haben. Aber eine halbe Stunde am gemütlichen Frühstückstisch, an dem die Kleinen plaudern wollen, läßt sich ermöglichen, wenn man einige Minuten früher als gewöhnlich aufsteht. Die wichtigsten Arbeiten müssen so verteilt werden, daß sie in der Abwesenheit des Mannes und der Schulkinder vorgenommen werden — abgesehen davon, daß auch hier sich immer einmal eine Minute findet, in der die Mutter mit dem Jüngsten spielt und sich an seiner Zärtlichkeit erfreut. Kehren die Kinder aber, erfüllt von den für sie so wichtigen großen Ereignissen in der Schule zurück, so muß die Mutter für sie „da sein“. Dann mag die Hausarbeit ein wenig ruhen und zurückgestellt werden. Morgen ist auch ein Tag und es ist wichtiger, daß die Kinder sich in ihrem Vertrauen durch eine nervöse Zurückweisung nicht erschüttert fühlen, als daß die Wäsche nun unbedingt in diesem Augenblick noch auf die Reine kommt. Vielleicht kostet es das Opfer der freien halben Stunde nach Tisch — aber was bedeutet es gegen das Glück, mit den Kindern tief innerlich verbunden zu sein und ihre beste Freundin zu werden? Fleiß und Härbeiten, sowie andere, ruhige Hausfrauenbeschäftigungen bleiben den Abenden vorbehalten, an denen die kleine Familie um den Vater versammelt ist. Auch dann ist Mutter ja „für die Kinder da“, obwohl sie sich mühslich beschäftigt, aber das gereizte „Laß mich in Ruhe, ich habe keine Zeit!“ — dieses böse Wort, das Kinderherzen tränkt und vergiftet, das sollte es niemals geben!



Kinderaugen

Photo: Rottmann.

Entschleiertes Frauenparadies

Wie lebt die Frau in England?

Daß die Gleichberechtigung der Geschlechter vor allem den englischen Frauen, den „Suffragetten“ von einst, zu danken ist — wer spricht heute noch davon! Soviel man damals von den demonstrativen Ausschreitungen dieser Kämpferinnen las, so wenig hört man in unserer Zeit vom Tun und Treiben der Engländerin. Gemeinhin nimmt man an, England und Amerika seien eine Art Frauenparadies, in dem die Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts, verwöhnt und oergöttert vom Manne, ein dem Sport und dem Luxus gewidmetes Dasein führen. Die Wirklichkeit sieht aber anders aus.

Die Meinung vom Frauenparadies England verbreitet meist der Reisende, der sich ein paar Tage in London aufhält. Er sah, daß Frauen in der Untergrundbahn rauchen, daß sie mit Mann und Kind aus der Kirche kommen und vor dem Portal eine Zigarette anzünden. In den Schänken sah er Frauen neben Männern stehen und in Seelenruhe einen

„drink“ genießen. Und mit Bewunderung betrachtete er die musterghältige Höflichkeit, mit der die Engländer ihre Ladies behandeln. Vom Straßentrottel bis zum Herrn mit dem grauen Zylinder springt ja alles beiseite, wenn eine Dame durch die Türe tritt. Und so urteilt der Reisende schließlich: „England ist das Paradies der Frauen!“

Es ist nicht so. Wer länger auf der englischen Insel lebt, der weiß, daß die Frauen jedes Recht ihrer freieren Sitte und größeren Selbständigkeit bezahlen müssen. Durch Arbeit, durch schwere, der Leistung des Mannes gleichwertige Arbeit.

An den Postschaltern sitzen Frauen, Frauen füllen die Fabriken, die Läden, die Büros. Sie verdienen auch nach der Heirat oft genug ihren und des Mannes Unterhalt. Denn die Arbeitslosigkeit in England bedeutet: Die Frau als Ernährer der Familie. Um die Mittagszeit sieht man in den Londoner Lunch-Restaurants lauter mager-blasse Mädelsgesichten. Da ist nichts von Freiheit und noch weniger von

Billige Handarbeits-Modelle während des Sommer-Schluß-Verkaufs bei ERIB KARLSRUHE Kaiserstr. 115.

Einmachzeit ein Einkochgerät kaufen, lassen Sie sich zu ihrem Vorteil bei uns den beliebten Bade-Duplex Dampf-Einkoch-Apparat erklären. Preis komplett Mk. 7.50 Edmund Eberhard Nachf. am Ludwigplatz bei der Uhr, — Wasserapparate von 4.- Mk. an.

Geschenkhause Wohlschlegel Tafel-Service, Kaffee-Service in führendem Markenporzellan wie Rosenthal, Hutschenreuther etc. Bestecke Gläsergarnituren Kristall, Haushalt-Artikel, Kleinmöbel in bekannt großer Auswahl u. bei günstigen Preisen Kaiserstraße Nr. 173

Plissé-Brennerei-Stützer, Douglasstr. 26 Telefon 891, (J. Well) Postcheckkonto, Karlsruhe 22254 Hohlsaum — Näherei Ankerbein — Auszacken Zierkanten — Lochstickererei Monogramme-Knopflöcher Kurbelstickererei — Festonieren Knopfanfertigung mit und ohne Rand, Sonnen- und Glocken-Plissé. 45189

Wilkendorf's TEE 15 Spezialqualitäten. 125 Gramm von 1.- Mk. an Wilkendorf's Importhaus Waldstr. 33, gegenüb. Colosseum

Schöner wohnen durch Möbel von Chr. Kempf Ritterstrasse 8, b. Zirkel

Für die Reise Strickwesten / Sportblusen / Strümpfe Baitsch & Zircher Kaiserstraße 112

Freiluft zu spüren. Sport und Körperpflege? Eine Einrichtung für die Töchter aus gutsituiertem Hause!

Es lohnt sich, ein wenig vom Leben dieser glückbegünstigten Engländerinnen zu erzählen, deren Dasein dem Paradies immerhin am nächsten kommt.

Vormittags Ausritt im Hydepark; Herrensitze zumeist, bei den schlanken, langbeinigen Figuren englischer Mädchen ein reizendes Bild. Eine unvergleichliche Eleganz zeigen die Ladies abends im Gesellschaftsleid, das in England viel häufiger gebraucht wird, als anderswo; das lange Abendkleid gehört so selbstverständlich zur Garderobe wie Rock und Bluse.

Merkwürdig ist für unsere Begriffe, daß diese gepflegten jungen Mädchen auch die englische Jugendbewegung „machen“. Eine seltsame Jugendbewegung ist das. Sie besteht hauptsächlich darin, daß man Volkstänze pflegt, wobei man Leinenkleider von kunstvoll geschneiderter Einfachheit trägt. Ab und zu fahren die „Wandervögel“ im Auto über Land, zur Villa irgendeines begüterten Onkels, die als Jugendherberge zur Verfügung gestellt wurde. Und dort verbringt man ein paar nette Tage.

Diese „Youth-Movement“ ist jung, und so mag es sein, daß sie auch noch einmal zu denen dringen wird, für die sie eine Erlösung vom Grau der Stadt und der Arbeit sein könnte: zum Tippmädchen, zur Verkäuferin, zu den „Nippies“, wie die hübschen Kellnerinnen der Speisehäuser genannt werden. Die englischen Nippies sind daselbst wie die Midnettes in Frankreich. Beliebt sind sie, oft fotografiert, — nebenbei haben sie die anstrengendste Arbeit, die sich denken läßt.

Ja, Arbeit, Arbeit! Wenn wir von der Fliegerin Amy Johnson lesen, oder von den weiblichen Parlamentsmitgliedern, so glauben wir, wie jener Eintags-Fliegende: Die Frau

ist Englands Beherrscher. Aber die Masse der Frauen arbeitet nicht in glanzvoll-überragender Stellung. Der Durchschnitt ist ein mühseliges Broterwerben, ist Bedienerin sein, Nippy sein — wie überall.

Die vielen berufstätigen Mädchen, die ganz auf eigenen Füßen stehen, wohnen in ihren Klubs. Pensionspreis mindestens 2 Pfund wöchentlich. Meistens führen sie ein recht zurückgezogenes Leben. Der Männermangel war in England stets groß, da Heere von jungen Leuten in die Kolonien gehen. Außerdem sind gemischte Klubs im puritanischen England sehr in der Minderzahl.

Vieles haben die Suffragetten für ihre Schwestern erreicht. Fünfunddreißig Jahre lang kämpften sie auf ruhige weibliche Weise, zuletzt in „männlicher“ Art, mit Steinerwerfen und Fenstererschlagen. Sie errangen das Wahlrecht, sie machten das Frauenstudium möglich. Die Ärztin, die Journalistin, die Dozentin haben durch ihre Leistung heute längst alle Publikumsvorurteile besiegen können. Es gibt eine große Zahl feinsinniger englischer Dichterrinnen, die im Ausland noch gar nicht bekannt sind. An den berühmten alten Universitäten von Oxford, von Dublin machen nun die Mädchen ihre Examen, und es gibt keinen Professor mehr, der Damen aus dem Hörsaal weist.

Was die Suffragetten nicht erkämpfen konnten, ist jener neue Geist, den sie von der früheren Befreiung ihres Geschlechts erhofften. Eine fränkliche Kultur, die den Menschen vom Leisten zum Leben erheben sollte, ist gerade im industriellen England noch in weiter Sicht.

Dr. Irmgard Schmidt.

Mütter kämpfen um olympische Siegesehren

Amerikanerinnen von der anderen Seite

Der vom amerikanischen Olympia-Komitee gefasste und Aufsehen erregende Beschluß, gegen die Weltrekordschwimmerin Eleanor Holmes-Jarret, die auch als Filmstar bekannt geworden ist, mit einer strengen Maßregelung vorzugehen, könnte die Vermutung nahe liegen, daß USA mit einer Mannschaft der Stars nach Berlin gekommen ist. Das aber ist durchaus nicht der Fall, und in der amerikanischen Mannschaft stehen keineswegs nur „Kanonen“, sondern die Amerikaner und Amerikanerinnen sind in der Wehrzahl sehr nette und freundliche Menschen. Es dürfte auch außerordentlich interessieren, daß in der amerikanischen Leichtathletik-Mannschaft der Frauen zwei junge Mütter sind, die in Berlin um den olympischen Sieg kämpfen werden, während die Babys zu Hause geblieben sind.

Man hat früher des öfteren behauptet, daß der Sport eine Gefahr für die Frau sei, daß die Anforderungen des schmerzhaften sportlichen Wettkampfes die Mutterschaft der Frauen nachteilig beeinflusse, ja man ist vereinzelt sogar so weit gegangen, um latonisch festzustellen: Sportfrauen kriegen keine Kinder. Und tatsächlich ist das in Deutschland in letzter Zeit mehr und mehr die glücklichen Sportmütter bewiesen, die trotz des Sports Kinder haben, die trotz der Kinder ihren Sport weiter ausüben. Man wird also jene Anschauung einer vergangenen Zeit revidieren müssen. In Amerika hat man angefangen die Berufung der beiden jungen Mütter in die U.S.A. Olympia-Mannschaft sogar festzustellen, daß Mutterschaft die sportliche Leistungsfähigkeit hebt.

Die beiden jungen Frauen sind der gleichen Überzeugung. Frau Anne O'Brien, Amerikas Vertreterin für 80 Meter Hürden, ist die Mutter eines zweieinhalb Jahre alten Mädchens. Mit unbefümmelter Frische äußerte Frau O'Brien sich über das „Problem“ Mutterschaft und Sport wie folgt:

„Seitdem ich das Kind habe, sind meine sportlichen Leistungen in erstaunlichem Maße gestiegen. Noch nie in meinem Leben bin ich so schnell und so mühelos gelaufen. Außerdem bin ich gesünder, fühle mich stärker und habe viel mehr Energie und Ausdauer als vor der Geburt des Babys. Ich weiß wirklich nicht, mit welchem Recht man im allgemeinen annimmt, daß Frauen sportlich erledigt sind, sobald sie heiraten und Kinder bekommen. Ich halte diese Annahme für reinen Blödsinn.“

Die zweite der amerikanischen Mütter ist Frau Gertrude Wilhelmsen, die in Berlin Amerika im Diskus vertreten wird, aber außerdem auch eine ausgezeichnete Speerwerferin ist. Auch Gertrude Wilhelmsen erklärte über ihre persönlichen „Erfahrungen“:

„Als ich heiratete, fragte ich meinen Arzt, ob ich dem Sport nun „Vale“ sagen müsse, aber der Arzt riet mir im Gegenteil, das Speerwerfen nur ja niemals aufzugeben. Nach der Geburt des Kindes sind meine Leistungen um vieles besser geworden, und ich habe seitdem so viel Kraft in meinen Armen wie nie vorher. Ich trainiere fleißig auf dem Sportplatz, und oft begleiten mich mein Mann und das Kind und sehen mir zu.“

Gewiß ist es selten, daß junge Mütter in einer Olympiamannschaft sind, aber es ist heute keinesfalls mehr selten, daß Sportfrauen auch Sportmütter sind. Muß man da nicht sagen: Glückliche Frauen, die den Sport und die Familie haben, glückliche Kinder, deren Mütter den Segen des Sports kennen, die ihnen etwas vorturnen und springen, daß es nur eine wahre Freude ist! Eine Generation, die solche Mütter hat, die auf solche Mütter mit Recht stolz sein darf, wird auch einmal anders über das Problem der sportfremden Mütter denken. Dieses Geschlecht wird seinen Müttern dankbar sein!

Kocht die Gattin wirklich schlechter als die Mutter?

Das Kind hat mehr „Geschmacksnotenpunkte“ als der Erwachsene — Interessante Forschungsergebnisse eines amerikanischen Gelehrten

„Gewiß, du kochst gut, aber bei meiner Mutter schmeckte es doch noch besser!“ Diese, noch recht milde Form einer kleinen Anklage von Seiten der Chemänner ist ohne Zweifel vielen Hausfrauen bekannt. Und mag sich manche Frau auch die erdenklichste Mühe geben, mag sie heimlich auch noch einmal bei der Schwiegermutter in die Kochschule gehen — es bleibt doch dabei: bei Müttern schmeckte es besser!

Ein Trostwort für alle Frauen: es liegt nicht an ihnen und ihrem vermeintlichen Mangel an Kochkunst, es liegt am Mann! Aber es ist nicht nur Unzulänglichkeiten und Voreingenommenheit bei ihm, es handelt sich um seine „Geschmacksnotenpunkte!“

Der amerikanische Gelehrte, Professor Leslie V. Argy von der North-Western Universität zu Chicago, hat, wie „Sunday Express“ meldet, die Entdeckung gemacht, daß der heranwachsende Mensch mehr und mehr Geschmacksnotenpunkte auf seiner Zunge einbüßt. Er untersuchte 200 Kinder und entdeckte, daß das Kind mit etwa 328 Geschmacksnotenpunkten auf der Zunge zur Welt kommt. Vom 20. Lebensjahr an beginnt ein Teil dieser Geschmackszentren zu verschwinden. Auf der Zunge eines alten Menschen über siebzig Jahren finden sich nur mehr hundert dieser Punkte.

Diese Geschmacksnotenpunkte sind kleine Nervenzentren, die die Geschmackseindrücke über Reizeleistungen zum Ge-

hirn führen und dort Lust- oder Unlustempfindungen auslösen. Beim Kind sind vor allem die Geschmackspunkte zahlreich, die durch Süßigkeiten befriedigt werden. Einem älteren Menschen erscheint es ja oft geradezu unwahrscheinlich, wie viel Schokolade, Schlaghahne, Bonbons oder Eis ein zehnjähriges Kind voll Behagen vertilgen kann. Einem älteren Menschen, dem diese Geschmacksempfindungen bereits fehlen würden, solche Mengen nicht bekommen, da sich auf Grund der ausgelösten Unlustgefühle der Magen gegen die Aufnahme sträuben würde.

Viele bittere Gemüse oder solche mit besonderem Eigenesgeschmack — beispielsweise Spinat — viele schlechtmekende Medizinern werden von Kindern verabscheut, von älteren Menschen ohne jede Beschwerde genommen. Das liegt, nach Professor Argy, eben nicht an der größeren „Bernunft“, sondern an der geringeren Anzahl empfindlicher Geschmackspunkte auf der Zunge. Ja, es zeigt sich sogar häufig, daß alte Menschen eine Vorliebe für derartige Speisen vorziehen, die ihnen als Kinder verhasst gewesen wären. Sie hätten damit auch eine Erklärung für die sprichwörtliche Wandlung des menschlichen Geschmacks, die angeblich im sieben Jahre stattfinden soll.

Zugleich bleibt zu bedenken, ob man Kinder zu Gerichten, die dem Erwachsenen besonders köstlich und nahrhaft erscheinen, zwingen soll — sofern es sich nicht um Unart oder Genäßigkeit handelt — wenn man überlegt, daß diese Speisen möglicherweise dem Geschmackssinn des Kindes wirklich zuwider sind!

Vom gesundheitlichen Wert unserer Gemüsebohnen

Die Bohne.

Die Gemüsebohne stammt aus Südamerika und wurde von dort im 16. Jahrhundert nach Europa eingeführt. Man hat ermittelt, daß in Amerika die Gemüsebohne bereits lange Zeit vor der Entdeckung durch die Europäer angebaut wurde. Zuerst wurde ihre Bedeutung verkannt. Zur Zeit der Regierung des Sonnenkönigs wird sie noch in keinem Kochbuch erwähnt. Auch späterhin fand sie viele Gegner. Napoleon Bonaparte schätzte grüne Bohnen vor allem, wenn sie mit Del angerichtet waren.

Wird die junge Gemüsebohne richtig zubereitet, so ist sie gegen Verdauungsstörungen sehr zu empfehlen. Die meisten Nierenerkrankungen sind durch die Genuß von Nierenleiden, Rheumatikern, Nierenkranken und Steinleidenden zum Vorteil gereicht. In der Volksheilkunde benutzt man Bohnenmehl zu erweichenden, schmerzstillenden Umschlägen. Strodener Form findet es als äußeres Mittel wertvolle Verwendung bei Gesichtskrose. In Süditalien pflegt man den Aufguss aus Bohnenblüten als schmerzstillendes Mittel bei Nierenleiden und Gicht zu empfehlen. Verhältnismäßig selten ist bekannt, daß die Hülsen der Gemüsebohnen Infusion enthalten, womit ihre ausgezeichnete Wirkung gegen Zahndentheit zu erklären ist. Darüber hinaus leisten sie gute Dienste bei Herz- und Nierenkrankheiten sowie besonders bei Wasserlucht. Man kann dem Kranken den Heilwert der Bohnenschalen in Form von Tee wie auch in Form von Suppe zuführen.

Frische Bohnen und Bohnensaft enthalten sämtliche Vitamine, sowie Eisen, Mineralsalze, Kieselsäure, Kali und Phosphor. Diesen Bestandteilen verdanken die Bohnen ihre harntreuernde, entgiftende, harntreibende und blutreinigende Wirkung.

Erfrischungsgerichte für Sommerfeste

Köstlich ist für das gesellige Beisammensein am Sommerabend eine Gurkenbowlie; selbst wenn die Hausfrau sie ansetzt, kommt sie nicht in Gefahr, sie zu überfüllen, was den Herren die Freude am Trank nimmt. Und was reicht man dazu? Vielleicht Johannisbeergalleri aus frischen Früchten, gekürzt und mit Schlaghahne und Waffeln verziert (links unten). Oder ein garnierter Fruchtsalat, bei dem die oberste Schicht aus geriebenen Rüben noch mit einem zierlichen Muster von frischen Früchten geschmückt ist (rechts unten). Möglicherweise auch eine Weinkaltschale mit Früchten. Sie besteht aus freigeig geschnittenen Früchten der Jahreszeit — vor allem Pfirsichen, Melonen, Sauerkirschen und Himbeeren, die mit einer Flasche Weißwein — mit einem Viertel Liter Zucker aufgegost — übergossen und kaltgestellt werden. Man trägt sie in Gläsern auf, deren Boden mit einem Löffel Vanilleeis belegt ist.

Wir sagens falsch!

Daß „dem Glücklichen keine Stunde schlägt“, ist nicht ganz richtig. Piccolomini ist vielmehr der Meinung: „Die Welt schlägt keinem Glücklichen!“

Auch Schiller läßt seinen Wallenstein nicht sagen: „Ich kenne meine Pappenheimer“, sondern: „Daran erkenne ich meine Pappenheimer!“

Verantwortlich i. V.: Karl Binder

Für das gemütliche Heim

Schöne Beleuchtungskörper durch Handwerkskunst und Raumbeleuchtung

G. m. b. H.

Kaiserpassage 15. Ehesstandsdarlehen! Ratenkauf!

Sommer-Schluss-Verkauf vom 27. Juli bis 8. August

Elisabeth Biehler

Spezialgeschäft in Korsetten und Wäsche

Karlsruhe, Kaiserstraße 114 • Telefon 7557

Der Sommer-Schluss-Verkauf

eine besonders günstige Einkaufs-Gelegenheit in **Wäsche und Badeartikeln**

Wäschehaus **WERNER SCHMITT**

Kaiserstraße 167

Sorgt für die Zukunft Eurer Kinder

In keiner Familie sollte eine Heimsparbüchse zum Sparen von Kleinbeträgen fehlen!

Spart für mich! Die Heimsparbüchsen werden kostenlos abgegeben!

Der Pfennig wird zur Mark durch regelmäßiges Sparen mit einer Heimsparbüchse der **Städt. Sparkasse Karlsruhe**

Neuheiten in Sport- u. Reiseuhren Herren-Armbanduhren Damen-Armbanduhren Auch wasserdicht u. stoßfest

Stoppuhren Armbanduhren u. Stoppuhren Große Auswahl bei

O. Hiller Uhrmachermeister & Juwelier

Waldstraße 24 Achten Sie bitte auf die Firma.

Anzeigen in der Frauenbeilage der Bad. Presse sind immer erfolgreich

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Auslandsgeschäftsreisen und Dringlichkeitsbescheinigungen

Es ist vielfach in der Geschäftswelt die Ansicht verbreitet, daß für die Auslandsreisen der Geschäftsleute in Auslandsreisen die Dringlichkeitsbescheinigung in jedem Falle eine Voraussetzung ist. Diese Ansicht ist jedoch nicht richtig, da die Dringlichkeitsbescheinigung nur in bestimmten Fällen erforderlich ist. Die Dringlichkeitsbescheinigung ist eine Bescheinigung, die von der zuständigen Behörde ausgestellt wird, wenn ein Reisender für die Dauer von mehr als 14 Tagen ins Ausland reist. Diese Bescheinigung ist erforderlich, wenn der Reisende für die Dauer von mehr als 14 Tagen ins Ausland reist und wenn er für die Dauer von mehr als 14 Tagen im Ausland verbleiben wird. Die Dringlichkeitsbescheinigung ist eine Bescheinigung, die von der zuständigen Behörde ausgestellt wird, wenn ein Reisender für die Dauer von mehr als 14 Tagen ins Ausland reist. Diese Bescheinigung ist erforderlich, wenn der Reisende für die Dauer von mehr als 14 Tagen im Ausland verbleiben wird.

Autographen völlig freie Hand, den Sachverhalt so klar wie möglich darzustellen. Ein Reisender, der für die Dauer von mehr als 14 Tagen ins Ausland reist, muß eine Dringlichkeitsbescheinigung beantragen. Diese Bescheinigung ist eine Bescheinigung, die von der zuständigen Behörde ausgestellt wird, wenn ein Reisender für die Dauer von mehr als 14 Tagen ins Ausland reist. Diese Bescheinigung ist erforderlich, wenn der Reisende für die Dauer von mehr als 14 Tagen im Ausland verbleiben wird. Die Dringlichkeitsbescheinigung ist eine Bescheinigung, die von der zuständigen Behörde ausgestellt wird, wenn ein Reisender für die Dauer von mehr als 14 Tagen ins Ausland reist. Diese Bescheinigung ist erforderlich, wenn der Reisende für die Dauer von mehr als 14 Tagen im Ausland verbleiben wird.

Englisch-italienischer Konflikt

Die durch die Sanktionen aus dem Laem geratene wirtschaftlichen Beziehungen der einzelnen Länder lassen sich doch nicht so rasch wieder zusammenfassen, wie man das allgemein erhofft hatte. Die Italiener sind zwar nicht abgeneigt, die alten Beziehungen wieder aufzunehmen, aber das Wort Mussolinis hat an Gültigkeit noch nicht verloren, wonach man bei der Neuordnung der Außenhandelsverhältnisse Italiens mit Vorsicht und Auswahl zu Werke gehen werde. Diese Vorsicht hat nun einen neuen Konflikt heraufbeschworen, von dem noch niemand weiß, wie er enden wird. England und Italien waren sich im Prinzip einig, den gehörigen Warenaustausch wiederherzustellen. Die Italiener lehnten es jedoch ab, im Rahmen eines Clearings die Schulden mit abzutragen, die noch aus der Zeit vor der Inkraftsetzung der Sanktionen stammten. Sie erklärten, daß sie nicht in der Lage seien, diese Warenausgaben sofort abzugeben, zumal sie darauf dringen müßten, das England in stärkerer Maße italienische Erzeugnisse aufzunehmen, damit aus dem italienischen Ausfuhrüberschuß ein Fonds zur Abtragung der Schulden gebildet werden kann. Die Engländer wiederum haben die Aufstellung der italienischen Warenausgaben in Schulden aus der Zeit vor und nach dem abseitigen Konflikt nicht gelten lassen. Daraufhin hat die italienische Delegation aufgedrungen ihre Aktien zusammengepackt und die Heimreise angetreten.

Dieser Vorgang ist nun noch durch einen scharfen Kommentar des „Giornale d'Italia“, aber auch durch Betrachtungen in der übrigen italienischen Presse begleitet worden. Man hat den Engländern unverblümt zu verstehen gegeben, daß Italien durchaus nicht auf den Bezug englischer Kohlen angewiesen sei und daß die Engländer Gefahr laufen, den italienischen Absatzmarkt für immer zu verlieren. Diese Drohung hat in England stärkstes Aufsehen erregt. Die englische Kohle hat durch die Sanktionen schwer gelitten, man atmete in den Bergbaugebieten auf, als der Handelskonflikt fiel. Nun rückt plötzlich die Gefahr in greifbare Nähe, daß englische Kohle unter Umständen überhaupt nicht mehr nach Italien kommen kann. Und das in einem Augenblick, der einen stark verminderten Kohlenabsatz in Spanien sieht.

Wachsende Sparkapitalbildung aus nationalen Quellen

Die Probleme der Kapitalbildung haben sich heute gegenüber den Jahren 1926 bis 1929 grundlegend geändert. Damals handelte es sich um die Kapitalbildung für den Wiederaufbau einer durch Krieg und Revolution zerstörten Wirtschaft. Heute geht es um die Kapitalbildung für die Entwicklung der Wirtschaft. Die Sparkapitalbildung hat sich in den letzten Jahren stark erhöht. Dies ist ein Zeichen für die Wachstumskraft der deutschen Wirtschaft. Die Sparkapitalbildung ist ein wichtiger Faktor für die Entwicklung der Wirtschaft. Sie ermöglicht die Finanzierung von Investitionen in neue Technologien und die Erweiterung von Unternehmen. Die Sparkapitalbildung ist ein wichtiger Faktor für die Entwicklung der Wirtschaft. Sie ermöglicht die Finanzierung von Investitionen in neue Technologien und die Erweiterung von Unternehmen.

I. G. Kattowitz/Laurahütte

Endgültige Klärung der Besitzverhältnisse. Die I. G. Kattowitz/Laurahütte hat die Besitzverhältnisse endgültig klargestellt. Dies ist ein wichtiger Schritt für die Klärung der Eigentumsverhältnisse an der Laurahütte. Die Klärung der Besitzverhältnisse ist ein wichtiger Schritt für die Klärung der Eigentumsverhältnisse an der Laurahütte. Dies ist ein wichtiger Schritt für die Klärung der Eigentumsverhältnisse an der Laurahütte.

Zugabe von Freigabeverboten

Ein Gaswerk hatte mit der örtlichen Gasgemeinschaft vereinbart, daß beim Kauf von Gasgeräten eine bestimmte Menge Gas unentgeltlich als „Freigabe“ geliefert werden sollte. Das Gaswerk hat nun Freigabeverbote eingeführt. Dies ist ein wichtiger Schritt für die Klärung der Eigentumsverhältnisse an der Laurahütte. Dies ist ein wichtiger Schritt für die Klärung der Eigentumsverhältnisse an der Laurahütte.

Hambura-Südamerikanische Dampfkraftmaschinen-Gesellschaft

Die Hambura-Südamerikanische Dampfkraftmaschinen-Gesellschaft hat die Geschäftstätigkeit aufgenommen. Dies ist ein wichtiger Schritt für die Klärung der Eigentumsverhältnisse an der Laurahütte. Dies ist ein wichtiger Schritt für die Klärung der Eigentumsverhältnisse an der Laurahütte.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

Berliner Kassakurse der auch variabel gehandelten Werte (Die Ziffer hinter den Aktiennamen bed. die letzte Div.)		Frankfurter Kassakurse	
29.7.30.	30.7.30.	29.7.30.	30.7.30.
A. Hoesch 112.3	111.4	A. Hoesch 112.3	111.4
Bay. Motor 101.4	100.5	Bay. Motor 101.4	100.5
F. P. Berg 103.4	102.5	F. P. Berg 103.4	102.5
Berlin. Hyp. 102.5	101.6	Berlin. Hyp. 102.5	101.6
Berlin. Hyp. 103	102.1	Berlin. Hyp. 103	102.1
Berlin. Hyp. 103.75	102.8	Berlin. Hyp. 103.75	102.8
Berlin. Hyp. 104	103.1	Berlin. Hyp. 104	103.1
Berlin. Hyp. 104.25	103.4	Berlin. Hyp. 104.25	103.4
Berlin. Hyp. 104.5	103.7	Berlin. Hyp. 104.5	103.7
Berlin. Hyp. 104.75	104	Berlin. Hyp. 104.75	104
Berlin. Hyp. 105	104.3	Berlin. Hyp. 105	104.3
Berlin. Hyp. 105.25	104.6	Berlin. Hyp. 105.25	104.6
Berlin. Hyp. 105.5	104.9	Berlin. Hyp. 105.5	104.9
Berlin. Hyp. 105.75	105.2	Berlin. Hyp. 105.75	105.2
Berlin. Hyp. 106	105.5	Berlin. Hyp. 106	105.5
Berlin. Hyp. 106.25	105.8	Berlin. Hyp. 106.25	105.8
Berlin. Hyp. 106.5	106.1	Berlin. Hyp. 106.5	106.1
Berlin. Hyp. 106.75	106.4	Berlin. Hyp. 106.75	106.4
Berlin. Hyp. 107	106.7	Berlin. Hyp. 107	106.7
Berlin. Hyp. 107.25	107	Berlin. Hyp. 107.25	107
Berlin. Hyp. 107.5	107.3	Berlin. Hyp. 107.5	107.3
Berlin. Hyp. 107.75	107.6	Berlin. Hyp. 107.75	107.6
Berlin. Hyp. 108	107.9	Berlin. Hyp. 108	107.9
Berlin. Hyp. 108.25	108.2	Berlin. Hyp. 108.25	108.2
Berlin. Hyp. 108.5	108.5	Berlin. Hyp. 108.5	108.5
Berlin. Hyp. 108.75	108.8	Berlin. Hyp. 108.75	108.8
Berlin. Hyp. 109	109.1	Berlin. Hyp. 109	109.1
Berlin. Hyp. 109.25	109.4	Berlin. Hyp. 109.25	109.4
Berlin. Hyp. 109.5	109.7	Berlin. Hyp. 109.5	109.7
Berlin. Hyp. 109.75	110	Berlin. Hyp. 109.75	110
Berlin. Hyp. 110	110.3	Berlin. Hyp. 110	110.3
Berlin. Hyp. 110.25	110.6	Berlin. Hyp. 110.25	110.6
Berlin. Hyp. 110.5	110.9	Berlin. Hyp. 110.5	110.9
Berlin. Hyp. 110.75	111.2	Berlin. Hyp. 110.75	111.2
Berlin. Hyp. 111	111.5	Berlin. Hyp. 111	111.5
Berlin. Hyp. 111.25	111.8	Berlin. Hyp. 111.25	111.8
Berlin. Hyp. 111.5	112.1	Berlin. Hyp. 111.5	112.1
Berlin. Hyp. 111.75	112.4	Berlin. Hyp. 111.75	112.4
Berlin. Hyp. 112	112.7	Berlin. Hyp. 112	112.7
Berlin. Hyp. 112.25	113	Berlin. Hyp. 112.25	113
Berlin. Hyp. 112.5	113.3	Berlin. Hyp. 112.5	113.3
Berlin. Hyp. 112.75	113.6	Berlin. Hyp. 112.75	113.6
Berlin. Hyp. 113	113.9	Berlin. Hyp. 113	113.9
Berlin. Hyp. 113.25	114.2	Berlin. Hyp. 113.25	114.2
Berlin. Hyp. 113.5	114.5	Berlin. Hyp. 113.5	114.5
Berlin. Hyp. 113.75	114.8	Berlin. Hyp. 113.75	114.8
Berlin. Hyp. 114	115.1	Berlin. Hyp. 114	115.1
Berlin. Hyp. 114.25	115.4	Berlin. Hyp. 114.25	115.4
Berlin. Hyp. 114.5	115.7	Berlin. Hyp. 114.5	115.7
Berlin. Hyp. 114.75	116	Berlin. Hyp. 114.75	116
Berlin. Hyp. 115	116.3	Berlin. Hyp. 115	116.3
Berlin. Hyp. 115.25	116.6	Berlin. Hyp. 115.25	116.6
Berlin. Hyp. 115.5	116.9	Berlin. Hyp. 115.5	116.9
Berlin. Hyp. 115.75	117.2	Berlin. Hyp. 115.75	117.2
Berlin. Hyp. 116	117.5	Berlin. Hyp. 116	117.5
Berlin. Hyp. 116.25	117.8	Berlin. Hyp. 116.25	117.8
Berlin. Hyp. 116.5	118.1	Berlin. Hyp. 116.5	118.1
Berlin. Hyp. 116.75	118.4	Berlin. Hyp. 116.75	118.4
Berlin. Hyp. 117	118.7	Berlin. Hyp. 117	118.7
Berlin. Hyp. 117.25	119	Berlin. Hyp. 117.25	119
Berlin. Hyp. 117.5	119.3	Berlin. Hyp. 117.5	119.3
Berlin. Hyp. 117.75	119.6	Berlin. Hyp. 117.75	119.6
Berlin. Hyp. 118	119.9	Berlin. Hyp. 118	119.9
Berlin. Hyp. 118.25	120.2	Berlin. Hyp. 118.25	120.2
Berlin. Hyp. 118.5	120.5	Berlin. Hyp. 118.5	120.5
Berlin. Hyp. 118.75	120.8	Berlin. Hyp. 118.75	120.8
Berlin. Hyp. 119	121.1	Berlin. Hyp. 119	121.1
Berlin. Hyp. 119.25	121.4	Berlin. Hyp. 119.25	121.4
Berlin. Hyp. 119.5	121.7	Berlin. Hyp. 119.5	121.7
Berlin. Hyp. 119.75	122	Berlin. Hyp. 119.75	122
Berlin. Hyp. 120	122.3	Berlin. Hyp. 120	122.3
Berlin. Hyp. 120.25	122.6	Berlin. Hyp. 120.25	122.6
Berlin. Hyp. 120.5	122.9	Berlin. Hyp. 120.5	122.9
Berlin. Hyp. 120.75	123.2	Berlin. Hyp. 120.75	123.2
Berlin. Hyp. 121	123.5	Berlin. Hyp. 121	123.5
Berlin. Hyp. 121.25	123.8	Berlin. Hyp. 121.25	123.8
Berlin. Hyp. 121.5	124.1	Berlin. Hyp. 121.5	124.1
Berlin. Hyp. 121.75	124.4	Berlin. Hyp. 121.75	124.4
Berlin. Hyp. 122	124.7	Berlin. Hyp. 122	124.7
Berlin. Hyp. 122.25	125	Berlin. Hyp. 122.25	125
Berlin. Hyp. 122.5	125.3	Berlin. Hyp. 122.5	125.3
Berlin. Hyp. 122.75	125.6	Berlin. Hyp. 122.75	125.6
Berlin. Hyp. 123	125.9	Berlin. Hyp. 123	125.9
Berlin. Hyp. 123.25	126.2	Berlin. Hyp. 123.25	126.2
Berlin. Hyp. 123.5	126.5	Berlin. Hyp. 123.5	126.5
Berlin. Hyp. 123.75	126.8	Berlin. Hyp. 123.75	126.8
Berlin. Hyp. 124	127.1	Berlin. Hyp. 124	127.1
Berlin. Hyp. 124.25	127.4	Berlin. Hyp. 124.25	127.4
Berlin. Hyp. 124.5	127.7	Berlin. Hyp. 124.5	127.7
Berlin. Hyp. 124.75	128	Berlin. Hyp. 124.75	128
Berlin. Hyp. 125	128.3	Berlin. Hyp. 125	128.3
Berlin. Hyp. 125.25	128.6	Berlin. Hyp. 125.25	128.6
Berlin. Hyp. 125.5	128.9	Berlin. Hyp. 125.5	128.9
Berlin. Hyp. 125.75	129.2	Berlin. Hyp. 125.75	129.2
Berlin. Hyp. 126	129.5	Berlin. Hyp. 126	129.5
Berlin. Hyp. 126.25	129.8	Berlin. Hyp. 126.25	129.8
Berlin. Hyp. 126.5	130.1	Berlin. Hyp. 126.5	130.1
Berlin. Hyp. 126.75	130.4	Berlin. Hyp. 126.75	130.4
Berlin. Hyp. 127	130.7	Berlin. Hyp. 127	130.7
Berlin. Hyp. 127.25	131	Berlin. Hyp. 127.25	131
Berlin. Hyp. 127.5	131.3	Berlin. Hyp. 127.5	131.3
Berlin. Hyp. 127.75	131.6	Berlin. Hyp. 127.75	131.6
Berlin. Hyp. 128	131.9	Berlin. Hyp. 128	131.9
Berlin. Hyp. 128.25	132.2	Berlin. Hyp. 128.25	132.2
Berlin. Hyp. 128.5	132.5	Berlin. Hyp. 128.5	132.5
Berlin. Hyp. 128.75	132.8	Berlin. Hyp. 128.75	132.8
Berlin. Hyp. 129	133.1	Berlin. Hyp. 129	133.1
Berlin. Hyp. 129.25	133.4	Berlin. Hyp. 129.25	133.4
Berlin. Hyp. 129.5	133.7	Berlin. Hyp. 129.5	133.7
Berlin. Hyp. 129.75	134	Berlin. Hyp. 129.75	134
Berlin. Hyp. 130	134.3	Berlin. Hyp. 130	134.3
Berlin. Hyp. 130.25	134.6	Berlin. Hyp. 130.25	134.6
Berlin. Hyp. 130.5	134.9	Berlin. Hyp. 130.5	134.9
Berlin. Hyp. 130.75	135.2	Berlin. Hyp. 130.75	135.2
Berlin. Hyp. 131	135.5	Berlin. Hyp. 131	135.5
Berlin. Hyp. 131.25	135.8	Berlin. Hyp. 131.25	135.8
Berlin. Hyp. 131.5	136.1	Berlin. Hyp. 131.5	136.1
Berlin. Hyp. 131.75	136.4	Berlin. Hyp. 131.75	136.4
Berlin. Hyp. 132	136.7	Berlin. Hyp. 132	136.7
Berlin. Hyp. 132.25	137	Berlin. Hyp. 132.25	137
Berlin. Hyp. 132.5	137.3	Berlin. Hyp. 132.5	137.3
Berlin. Hyp. 132.75	137.6	Berlin. Hyp. 132.75	137.6
Berlin. Hyp. 133	137.9	Berlin. Hyp. 133	137.9
Berlin. Hyp. 133.25	138.2	Berlin. Hyp. 133.25	138.2
Berlin. Hyp. 133.5	138.5	Berlin. Hyp. 133.5	138.5
Berlin. Hyp. 133.75	138.8	Berlin. Hyp. 133.75	138.8
Berlin. Hyp. 134	139.1	Berlin. Hyp. 134	139.1
Berlin. Hyp. 134.25	139.4	Berlin. Hyp. 134.25	139.4
Berlin. Hyp. 134.5	139.7	Berlin. Hyp. 134.5	139.7
Berlin. Hyp. 134.75	140	Berlin. Hyp. 134.75	140
Berlin. Hyp. 135	140.3	Berlin. Hyp. 135	140.3
Berlin. Hyp. 135.25	140.6	Berlin. Hyp. 135.25	140.6
Berlin. Hyp. 135.5	140.9	Berlin. Hyp. 135.5	140.9
Berlin. Hyp. 135.75	141.2	Berlin. Hyp. 135.75	141.2
Berlin. Hyp. 136	141.5	Berlin. Hyp. 136	141.5
Berlin. Hyp. 136.25	141.8	Berlin. Hyp. 136.25	141.8
Berlin. Hyp. 136.5	142.1	Berlin. Hyp. 136.5	142.1
Berlin. Hyp. 136.75	142.4	Berlin. Hyp. 136.75	142.4
Berlin. Hyp. 137	142.7	Berlin. Hyp. 137	142.7
Berlin. Hyp. 137.25	143	Berlin. Hyp. 137.25	143
Berlin. Hyp. 137.5	143.3	Berlin. Hyp. 137.5	143.3
Berlin. Hyp. 137.75	143.6	Berlin. Hyp. 137.75	143.6
Berlin. Hyp. 138	143.9	Berlin. Hyp. 138	143.9
Berlin. Hyp. 138.25	144.2	Berlin. Hyp. 138.25	144.2
Berlin. Hyp. 138.5	144.5	Berlin. Hyp. 138.5	144.5
Berlin. Hyp. 138.75	144.8	Berlin. Hyp. 138.75	144.8
Berlin. Hyp. 139	145.1	Berlin. Hyp. 139	145.1
Berlin. Hyp. 139.25	145.4	Berlin. Hyp. 139.25	145.4
Berlin. Hyp. 139.5	145.7	Berlin. Hyp. 139.5	145.7
Berlin. Hyp. 139.75	146	Berlin. Hyp. 139.75	146
Berlin. Hyp. 140	146.3	Berlin. Hyp. 140	146.3
Berlin. Hyp. 140.25	146.6	Berlin. Hyp. 140.25	146.6
Berlin. Hyp. 140.5	146.9	Berlin. Hyp. 140.5	146.9
Berlin. Hyp. 140.75	147.2	Berlin. Hyp. 140.75	147.2
Berlin. Hyp. 141	147.5	Berlin. Hyp. 141	147.5
Berlin. Hyp. 141.25	147.8	Berlin. Hyp. 141.25	147.8
Berlin. Hyp. 141.5	148.1	Berlin. Hyp. 141.5	148.1
Berlin. Hyp. 141.75	148.4	Berlin. Hyp. 141.75	148.4
Berlin. Hyp. 142	148.7	Berlin. Hyp. 142	148.7
Berlin. Hyp. 142.25	149	Berlin. Hyp. 142.25	149
Berlin. Hyp. 142.5	149.3	Berlin. Hyp. 142.5	149.3
Berlin. Hyp. 142.75	14		

Karlsruher Wochenpiegel

Schwere Sorgen aller Turn- und Sportvereine. Die neue Regelung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen ist gegenwärtig Gesprächsstoff und tiefste Sorgenquelle aller im DMR. vereinigten Turn- und Sportvereine. Wenn die großen und schweren, finanziellen Belastungen Gegenstand lebhafter Erörterungen in den Vereinen und ihren ehrenamtlich tätigen Verantwortlichen sind, so entspringt dies ganz gewiß nicht der Quelle etwaigen Aufrechnungsbedürfnisses (unser Vereine sind treue und willige Mitarbeiter am großen Werk), sondern der ehrlichen Sorge um den Fortbestand der Gemeinschaft, also der Vereine. Diese Tendenz liegt auch dem Artikel, den wir aus der Vereinszeitung des FC. Phönix entnehmen und nachstehend veröffentlichen, zu Grunde. Nach der Bekanntmachung der neuen Beitragsätze seien wir dort:

Danach haben wir für die Zeit vom 1. April 1936 bis 31. März 1937 insgesamt RM. 858.— zu bezahlen. Das ist ein Betrag, der unsere Leistungsfähigkeit übersteigt. Zweifellos braucht die Leitung einer Gemeinschaft zu einer fruchtbringenden Tätigkeit immer in erster Linie Geld. Man kann es aber nur da holen, wo es ist. Wir müssen zur Erzielung eines geordneten Haushaltes sehr sparen und haben dies auch die vergangenen 4 Jahre scharf getan. So, wie wir unsere Sorgen und Mühen in wirtschaftlicher Beziehung haben, so wird es wohl bei 95 Prozent aller Leibesübungen treibenden Vereine sein. Unsere Beschränkung in vielen Dingen ermöglicht uns gerade noch den Ausgleich in SOLL und Haben und diese weite Kassenführung muß innere Nüchternheit sein, weil sie auch zur Erhaltung der Gemeinschaft notwendig ist. So soll es überall sein. Wenn unsere maßgebenden Fachamtsleiter die Bedürfnisse der Spitze vorantreiben, tritt eine Verfrüderung in den Vereinen ein und all die vielen Mitarbeiter werden ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit müde, wenn ein Viertel des Geldeinkommens der Vereinsbewirtschaftung entzogen wird. Die Urzelle muß gesund und leistungsfähig erhalten werden; es ist doch so, daß fast nur die in den Vereinen vorhandene Opferbereitschaft die Lebensfähigkeit gewährleistet. Es ist dringend zu wünschen, daß in der Beitragsfrage eine ernste Nachprüfung stattfindet. Dabei ist zu beachten, daß wir seit 1935 auch zur Umsatzsteuer herangezogen werden“.

Niemand wird in diesen Ausführungen etwas anderes suchen und finden, als die berechtigte Sorge um die Zukunft, um das Wie des Fortbestandes der Urzelle der großen Reichsbundgemeinschaft. Vieles wäre hierzu zu sagen, wir wollen es einem späteren, eingehenderen Artikel vorbehalten, der die möglichen, wahrscheinlichen Folgerungen behandeln soll und der auch unferneits nicht aus einem Sensationsbedürfnis heraus geschrieben, sondern vom ehrlichen Willen der Mitarbeit an dem uns allen am Herzen liegenden, großen Turn- und Sportwerk diktiert sein wird.

Kritik im Fußballsport. In derselben Vereinszeitung lesen wir im Anschluß an die Kritik eines Phönixspieles folgende Sätze des Vereinsführers, Prof. Wegele:

Nachdem wir die Verordnung unseres Reichsministers Dr. Goebbels gelesen haben, daß die Kunstkritiker erst am nächsten Morgen nach Abstand mit ihrer Arbeit beginnen dürfen, bedauern wir unsere gehetzten Berichterstatter, die sogar schon eine Viertelstunde vor Spielschluß ans Telefon eilen müssen, um sich ihrer sorgfältigen Beobachtungen und ihrer gewissenhaft verarbeiteten Eindrücke zu entledigen“.

Hier schneidet Prof. Wegele ein Thema an, das nicht nur uns Berufsjournalisten, sondern in ebenso großem Maße allen an der Berichterstattung Beteiligten am Herzen liegt. Man darf versichert sein, daß niemand ein brennenderes Interesse an der Vereinigung gerade dieser Frage hat, wie wir von der Presse selbst. Es gab eine Zeit (sie liegt sehr, sehr lange zurück), da machte die sportjournalistische Tätigkeit Freude, da man uns Zeit ließ (gemeint ist eine Stunde zwischen Spielschluß und telefonischem Abrufen) — gewiß nicht viel, aber wir waren's zufrieden — die vom Spielgeschehen empfangenen Eindrücke zu verarbeiten. Man konnte dann auch ein gewisses Maß von Verantwortung für das Geschriebene tragen. Das ist seit einigen Jahren anders geworden. Heutempo wurde das Erfordernis des Tages, weil es in den Köpfen einiger „Geschäftstüchtiger“ dämmerte, daß im stets populärer werdenden Sport Geld zu verdienen sei, was sie zur Gründung sogenannter Sportzeitschriften veranlaßte. Förderung des Sportgedankens war bestimmt nicht erstes Leitmotiv hierzu, das „Geschäft“ gab den Ausschlag. Wenige Stunden nach Spielschluß wurde die

„fertige“ Zeitung auf die Straße geworfen, denn sonst war das „Geschäft“ nicht zu machen, Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit mußte der Hege und dem Schnelllebensreflex des Erscheinens weichen. Was blieb den guten, alten Fachblättern, die wirklich für die Sache des Sportes Aufbauarbeit geleistet hatten, anders übrig — wollten sie nicht den „Verengschneiten“ im Konkurrenzkampf unterliegen — als diese Sinnlosigkeit mitzumachen. So entwickelte sich seit 5 Jahren zwangsläufig das Bild, wie es Prof. Wegele schilderte. Auch zu diesem Thema wäre vieles zu sagen, der beschränkte Raum des Wochenpiegels verhindert dies jedoch.

Badens Gauliga tagte. Unter Führung des Gauamtsleiters, Dir. Hermann Linnenbach, versammelten sich am Samstagabend im Moninger die Vereinsführer der badischen Gauligaverene, um die Terminliste für die neue Saison und andere wichtige Fragen zu besprechen. Von dem bisherigen Modus, eine geschlossene Terminliste für die ganze Vorrunde herauszugeben, wich man nach den gemachten Erfahrungen ab, da es sich bisher immer schon nach wenigen Spieltagen erwies, daß die strikte Durchführung einer solchen durch unvorhergesehene Umstände zur Unmöglichkeit wurde und zu großen Benachteiligungen verschiedener Vereine führte. So wurde der Spielplan nur für den Monat September festgelegt und für die weitere Terminfestsetzung eine neue Zusammenkunft auf Ende September anberaumt. Gausenpäsident Schäfer-Offenburg hielt ein interessantes Referat über die wichtige Frage des Jugendspielbetriebes und seiner zweckentsprechenden

Verwendung als hauptsächlichstes Reservoir geeigneten Nachwuchses für unsere Vereine. Als erfreuliches Ergebnis der sich hieran anschließenden, langen Aussprache verzeichnete man die nunmehr strikte Einführung von Jungligamannschaften. Bekanntlich laborierte man schon seit 2 Jahren an diesem Versuch, dessen Verwirklichung so unendlich wichtig für die Zukunftsgestaltung unseres Fußballsportes und seiner ausübenden Vereine ist, wobei es aber immer nur beim Versuch blieb. Nunmehr ist der erste Schritt zu einer Entwicklung getan, die sich überaus segensreich und fruchtbringend auswirken soll und wird. In den Jungligamannschaften, welche in Zukunft die Vorspiele der Gauligatreffen bestreiten, dürfen die Jahrgänge 1918—1915 Verwendung finden, ältere Spieler sind hiervon ausgeschlossen. Damit ist, kurz zusammengefaßt, folgendes gewährleistet: Geschlossene Verwendung der altersmäßig aus der Jugend ausscheidenden Spieler im Mannschaftsverband, mithin Unterbindung des Verlorengehens dieser wertvollen Kräfte durch die früher geübte Methode des Zerreißen und Aufstellens der Jugendlichen in Seniorenmannschaften und damit Sicherung eines Reservoirs wirklicher und besserer Nachwuchskräfte bei einheitlicher Ausbildung, Erziehung und Zielsetzung. Das ist ein Beschluß und eine Tat, zu der man unseren Vereinen und unserer Gausführung nur gratulieren kann.

Und nun, liebe Sportleser der „Badischen Presse“, auf Wiederhören und Wiederlesen in der kommenden Woche aus Olympia-Berlin.

Frankreichs Kämpfer angekommen

Herzlicher Empfang der französischen Olympia-Streitmacht

Die aus 24 Mitgliedern bestehende französische Olympiamannschaft, darunter 13 Sportlerinnen, ist in der Nacht zum Donnerstag in Berlin eingetroffen und auf dem Bahnhof Friedrichstraße im Zeichen der Tricolore, des Hakenkreuzes und der olympischen Flagge mit allen offiziellen Ehren empfangen worden. Darüber hinaus wurde ihr auf der Abfahrt vom Bahnhof von einer zahlreichen Menge eine herzliche Begrüßung zuteil.

Zum Empfang erschienen waren der Präsident des Organisationskomitees, Exz. Lewald, Generalsekretär Dr. L. Lemmer, der Kommandant des Olympischen Dorfes, Oberstleutnant Freiherr von und zu Gilla, Flakmajor Hauptmann F. Richter und der deutsche Ehrenpräsident für die französische Mannschaft, Hauptmann Hohrbach. Von französischer Seite war, neben vielen Angehörigen der Kolonie, der Botschafter François Poncet mit mehreren Herren der Botschaft erschienen.

Eine halbe Stunde nach Mitternacht rollte unter Musik und Hochrufen der Jug in die Halle. Exz. Lewald ließ die französischen Sportleute namens des deutschen Organisationskomitees herzlich willkommen. Wir schätzten uns glücklich, so sagte er, nun auch die französische Mannschaft, noch dazu in so stattlicher Zahl, auf deutschem Boden zu wissen. Wir sind überzeugt, daß sie sich sehr bald bei uns wohl fühlen werden, wie ja ebenso auch die deutschen Sportler von jeder gastliche Aufnahme in Frankreich gefunden haben. Exz. Lewald schloß unter begeisteter Zustimmung der anwesenden Deutschen mit einem Hoch auf den französischen Sport und die französische Nation.

Die Marcellaife leitete zu einer von Begeisterung getragenen Ansprache des französischen Mannschaftsführers Delarbre über, der seinerseits ein von seinen Landsleuten brausend aufgenommenes Hoch auf den deutschen Sport und das große Deutschland ausbrachte.

Neun Wagen brachten die französischen Sportler in das Olympische Dorf. Ein Teil von ihnen fuhr nach den Unterkünften in Grünau. Die Abfahrt vom Bahnhof vollzog sich unter begeisterten Hochrufen der Menge, die die französischen Sportler mit gleicher Herzlichkeit erwiderten.

Die Hauptstreitmacht der Ungarn ist da

Der zweite und größte Teil der ungarischen Olympiamannschaft traf am Donnerstagsvormittag unter jubelnder Begeisterung Tausender in Berlin ein.

Traverfin gewann „Die fünf Ringe“

Abschluß der Internationalen Rennwoche in München

Der Schlußtag der großen Internationalen Rennwoche in München stand im Zeichen des Amateur- und Offiziersports. Nicht weniger als vier Rennen waren den in- und ausländischen Amateurreitern vorbehalten. Leider verregnete der Tag vollkommen, aber dennoch war der Besuch zufriedenstellend. Das Hauptereignis war das mit 22 000 RM. ausgeschaltete Amateur-Platzrennen „Die fünf Ringe“ über 2000 Meter. Der von P. Schlaefke gerittene Traverfin startete in dem Zwölfersfeld als heißer Favorit und rechtfertigte das Vertrauen seiner Anhänger durch einen ganz überlegenen Sieg. Graf Almaviva und Buzus konnten Traverfin nie gefährden und der Franzose Pharaon spielte nie eine Rolle. Der „Deutsche Alpenpreis“ sah erwartungsgemäß Tenor unter St. W. Haffe in Front, und in dem leider ziemlich verunglückten „Preis der Gemeinde Riem“ kam die Schweiz durch Polluz (Hlt. Kaufmann) zu einem Siege. Bis auf Ruwer waren sämtliche übrigen Bewerber ausgebrochen.

Lothian gegen Versailles

London, 29. Juli. Im Oberhaus fand am Mittwoch auf Grund von drei Anträgen eine Aussprache über die Reform des Völkerbundes statt. Dabei beglückwünschte Lord Lothian die Regierung zu der kommenden Konferenz der Locarnomächte. Er hoffe, daß Halifax und Eden sich nicht vom Haß, sondern vom guten Willen leiten lassen würden. Der Völkerbund sei bislang viel zu sehr ein Instrument zur Aufrechterhaltung der Diskriminierungen gegen Deutschland gewesen. Er hoffe, daß innerhalb nicht all langer Zeit der Versailleser Vertrag aus der Völkerbundsabmachung herausgenommen werde. Es sei die Pflicht Englands, in den kommenden Be-

sprechungen seinen gesamten Einfluß zu benutzen, um die verschiedenen Ansichten zu versöhnen. Man müsse Übereinkommen darüber herbeiführen, daß es einen kollektiven Plan geben müsse und zweitens daß innerhalb jedes kollektiven Systems der Hauptzweck darin bestehen müsse, den Krieg zu verhindern und den Angreifer abzusichern. In jedem europäischen Lande ständen die Massen der Bevölkerung und nicht zuletzt diejenigen, die im letzten Kriege gefochten hätten, für den Frieden ein.

Schneesturm im Monte-Roja-Gebiet

Ein Salefaner-Jögling erfroren

(Mailand, 30. Juli. Im Monte-Roja-Gebiet wurde eine Gruppe von elf Salefaner-Jöglingen, die unter Führung eines Lehrers und von zwei Bergsteigern einen Aufstieg unternommen hatte, von einem Schneesturm überrascht. Der eisige Schneesturm machte jedes Weiterkommen unmöglich und nahm jede Sicht, so daß die schützende Hütte nicht gefunden werden konnte. Die Bergsteiger bemühten sich nach Kräften, die Jöglinge durch massieren vor dem Erfrieren zu schützen. Als es endlich gelang, die Hütte zu erreichen, gab einer der Jungen kaum noch Lebenszeichen von sich. Er wurde in die Schutzhütte getragen, wo er nach kurzer Zeit starb.

300 000-RM.-Spende des Führers für die Unwettergeschädigten in Oberbayern. Der Führer und Reichskanzler hat angeordnet, daß zur Linderung der durch das katastrophale Unwetter in Oberbayern entstandenen außerordentlich hohen seitens des Reiches ein Betrag von 300 000 RM. zur Verfügung gestellt wird.

Der 7. Tag des Weltkongresses für Freizeit und Erholung stand unter dem Leitwort „Tag der Wehrmacht“. Kapellen des Meeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe waren nach Hamburg gekommen, um vor aller Welt Zeugnis abzulegen von der Freizeitgestaltung der deutschen Wehrmacht und der Güte der deutschen Militärmusik. Auf der Kongresswiese im Zoo fanden sportliche Vorführungen der Schutzpolizei statt, denen zahlreiche in- und ausländische Kongressgäste, sowie weite Kreise der hamburgischen Bevölkerung beimohnten.

„Graf Zeppelin“ auf 7. Südamerikafahrt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute früh 1.10 Uhr unter Führung des Kommandanten von Schiller zu seiner 7. diesjährigen Südamerikafahrt nach Rio de Janeiro gestartet. Donnerstags zwischen 8 und 9 Uhr nahm „Graf Zeppelin“ in Marzelle die mit einem Sonderflugzeug von Frankfurt nachgeforderte Post im Gewicht von 200 Kilogramm auf.

Deutsche Akademie der Luftforschung

Eine bahnbrechende Gründung / Wichtige Aufgaben für den Fortschritt der Menschheit

Berlin, 30. Juli. Der Führer und Reichskanzler hat die Bildung einer deutschen Akademie der Luftforschung angeordnet. Der Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, hat die näheren Anordnungen über diese Akademie erlassen.

Nach den Satzungen vereint die Akademie namhafte auf dem Gebiet der Ingenieur- und Naturwissenschaften im Dienste der Luftfahrtforschung tätige Gelehrte und Ingenieure, um in Gemeinschaftsarbeit die wissenschaftlichen Grundlagen der Luftfahrttechnik zu erweitern und die praktische Anwendung der gewonnenen Erkenntnisse zu fördern.

Die Arbeitsweise der Akademie schließt sich den Methoden der alten großen Akademien an. Hierbei wird vor allem größeren Kreise in der Akademie der Luftfahrtforschung jährlich eine Feyer zum Gedenken an den Tag der Freiheit der deutschen Luftfahrt, den 1. März 1935, stattfinden. Die Akademie legt dem Reichsminister der Luftfahrt jährlich eine Denkschrift vor, enthaltend Darlegungen über den allgemeinen technischen Stand der Luftfahrt und die besten künftigen Wege. Sie gibt auch Gutachten ab und pflegt die wissenschaftlichen Beziehungen zur Luftfahrt anderer Länder. Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Arbeit der Akademie werden in geeigneter Form veröffentlicht.

Der Führer und Reichskanzler hat die Leitung der Akademie dem Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, übertragen, der als Präsident mit der ihm eigenen Autorität in wenigen Tagen die zur Bildung der Akademie notwendigen Maßnahmen zur Durchführung brachte. Zu einem der beiden Vizepräsidenten der Akademie wurde der Staatssekretär der Luftfahrt, Gene-

ral der Flieger Milch, ernannt. Ein weiterer Vizepräsident wird in den nächsten Tagen aus den Kreisen der Luftfahrt ernannt werden. Die Akademie wird bis zu 60 ordentliche und bis zu 100 korrespondierende Mitglieder, daneben auch fördernde Mitglieder umfassen.

Die deutsche Akademie für Luftfahrtforschung wird eine Vereinigung der besten Wissenschaftler der Luftfahrt darstellen. Daneben wird sie aber auch bedeutende Männer der ausländischen Wissenschaft in sich vereinen.

Die Technik des Luftfahrzeuges, seiner Hilfsmittel und Antriebsorgane umspannt weite Gebiete von den allgemeinen Wissenschaften bis zu einer besonderen Technik, deren inneren Arbeitsbedingungen und deren Zielsetzung sich grundlegend vom Wesen der allgemeinen erdgebundenen Technik unterscheiden. Die Naturwissenschaften sind die dienenden Kräfte dieser neuen, das wirtschaftliche, vor allem aber das allgemeine verkehrspolitische Leben und darüber hinaus die gesamte politische Lage der Völker und Staaten verändernden Luftfahrt. Noch steht die Luftfahrttechnik erst am Anfang ihrer Entwicklung. Die Aufgabenstellung der Akademie ragt in die weiten Fernen, in kommende Jahrzehnte und Jahrhunderte. Sie zeigt nachfolgenden Geschlechtern unseres Vaterlandes, aber auch der großen Welt ein neues Ziel, so wie es einst die alten großen Akademien der Wissenschaften für die Geistes- und Naturwissenschaften getan haben und noch heute tun. Kämpfen für die Ueberwindung von Zeit und Raum durch den Menschenflug heißt, kämpfen für die Zukunft des eigenen Volkes und hierdurch wieder für den Fortschritt der ganzen Menschheit.

